



Bundesinstitut
für Bevölkerungsforschung

JAHRESBERICHT 2011



FORSCHEN | BERATEN | INFORMIEREN

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Jahresbericht 2011

FORSCHEN | BERATEN | INFORMIEREN

VORWORT DES DIREKTORS

Die Arbeit des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung war im Jahr 2011 stark auf die Politikberatung ausgerichtet. Ein wesentlicher Grund dafür liegt in der großen Bedeutung, die der Demografie seitens der Politik mittlerweile beigemessen wird: So wurde im Herbst der Demografiebericht der Bundesregierung veröffentlicht, kurz danach übergab eine Sachverständigenkommission den Achten Familienbericht an Frau Bundesministerin Dr. Kristina Schröder. An beiden Berichten waren Wissenschaftler aus dem Institut wesentlich beteiligt. Darüber hinaus wirkten Experten aus dem Haus am Sachverständigenbericht der Wirtschaftsweisen mit und trugen zur Beantwortung der Großen Anfrage der SPD-Fraktion bei. Dies zeigt zum einen die Wahrnehmung des demografischen Wandels als eine wichtige gesellschaftliche Herausforderung, zum anderen aber auch die Bedeutung, die unser Institut an der Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher Forschung und Politikberatung einnimmt.

Wie gut sich Politikberatung und Vorlaufforschung im Idealfall ergänzen können, lässt sich an zwei aktuellen Projekten aus dem BiB belegen. In Abstimmung mit dem Bundesinnenministerium wurde am Institut ein Forschungsprojekt zur Abwanderung aus den neuen Bundesländern initiiert. Die Forschungsergebnisse wurden sowohl wissenschaftlich verwertet als auch für einen internen Untersuchungsbericht an das BMI gegeben. Eine noch weiterreichende Kooperation hat sich mit dem Auswärtigen Amt ergeben. In einem gemeinsamen Forschungsprojekt geht es darum, die Folgen regelmäßiger Wohnortwechsel auf Gesundheit und Familienbildung der Beschäftigten bzw. deren Angehöriger zu untersuchen. Dazu wurden die Mitarbeiter im Auswärtigen Dienst mittels eines Online-Bogens befragt. Die Ergebnisse, die im Jahr 2012 erwartet werden, werden vom BiB wissenschaftlich ausgewertet und dienen dem Auswärtigen Amt zur Optimierung von Abläufen.

Hinsichtlich der Arbeitsabläufe am Institut hat das Jahr 2011 gravierende Veränderungen gebracht. Zu nennen ist der Personalzuwachs: Innerhalb von nur zwölf Monaten konnten wir die Zahl der Beschäftigten von 30 auf nunmehr 38 erhöhen, wobei die Mehrheit der neuen Kolleginnen und Kollegen im wissenschaftlichen Bereich tätig ist. Dem vergrößerten Personalstand wurde dadurch Rechnung getragen, dass die Organisationsstruktur der Forschungsbereiche angepasst wurde. Jedem Forschungsschwerpunkt steht nun ein Koordinator voran, der als Bindeglied zwischen Wissenschaftlern, Projektleiter und der Institutsleitung fungiert. Durch die Schaffung dieser neuen Strukturen soll die Forschungstätigkeit klarer gegliedert und die interne Abstimmung optimiert werden. Für das Jahr 2012 werden wir vor allem an einem neuen Projektmanagement arbeiten.

Erfolgreich verlief das abgelaufene Jahr auch im Hinblick auf die wissenschaftliche Vernetzung des Instituts. Mit den Universitäten in Mainz, Frankfurt, Bamberg und Lüneburg wurden umfangreiche Kooperationsvereinbarungen getroffen, die weit über das bereits laufende



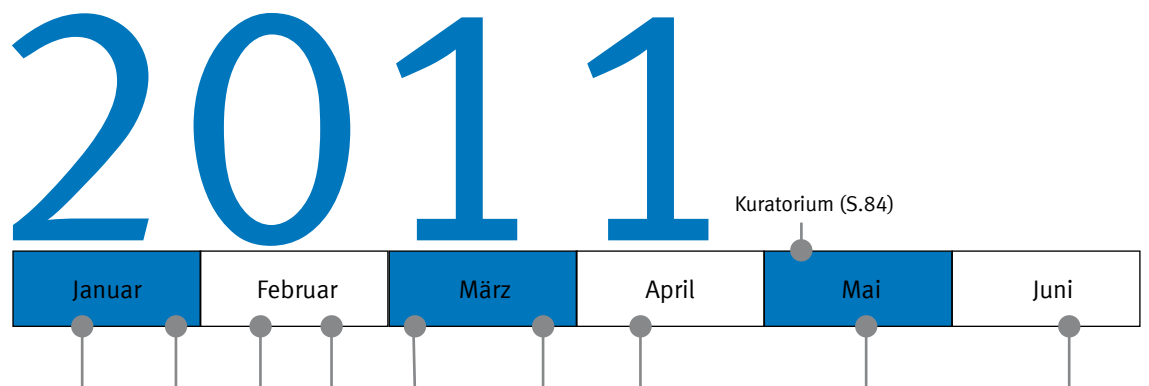
Prof. Dr. Norbert F. Schneider

Doktorandenkolloquium hinausreichen. Zahlreiche Veranstaltungen und Meetings mit Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland förderten zudem den inhaltlichen Austausch, ebenso wie die Aufnahme bzw. Entsendung von Gastwissenschaftlern. Außerdem hat sich das Institut im Jahr 2011 als Principal Investigator auf einen EU-Call zur Thematik „Familiale Übergänge“ beworben - mit dem Ziel, Empfehlungen für familienpolitische Maßnahmen in Europa zu entwickeln. Das eigens dafür aufgebaute Netzwerk umfasst 17 europäische Forschungseinrichtungen, Universitäten und NGOs. Sollte das BiB im Sommer 2012 den Zuschlag für das mit über 6 Mio. Euro ausgestattete Projekt erhalten, hätte dies erhebliche Auswirkungen auf die Forschungsarbeit bis ins Jahr 2016.

Im Bereich der Forschung wurde großer Aufwand für die Datendokumentation abgeschlossener Surveys betrieben - gleichzeitig liefen intensive Vorbereitungen für neue Datenerhebungen. Das Leitbild-Projekt und die Pink-Studie gehen 2012 in die Feldphase. Trotz dieser Großprojekte, dem hohen Anteil an der Politikberatung und der Vielzahl von jungen Nachwuchswissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen ist es gelungen, die Wahrnehmung des Instituts in der Wissenschaft zu erhöhen. Im Jahr 2011 wurden je Wissenschaftler 2,6 wissenschaftliche Vorträge gehalten und 0,4 begutachtete Artikel veröffentlicht. Das ist deutlich mehr als in den Vorjahren, aber nur ein Zwischenschritt für den weiteren Weg - in Zukunft wollen wir uns ein Ziel von 0,7 begutachteten Artikeln je Wissenschaftler setzen.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurde das Angebot auf der Internetseite stark erweitert und aktualisiert. Das Web-Portal des Instituts soll sukzessive zu einer der wichtigsten und umfangreichsten Onlinequellen für demografische Inhalte ausgebaut werden. Schon heute findet eine erfreulich intensive Nutzung des noch im Aufbau befindlichen Angebots statt. Die Bedeutung des Internets als Distributionsweg zeigt sich eindrucksvoll auch am Open-Access-Format der Comparative Population Studies; dieses hat sich in der Scientific Community fest etabliert und verfügt über Download-Raten, die weit über den Abonnementzahlen der frühe-

Ausgewählte Termine im Jahr 2011



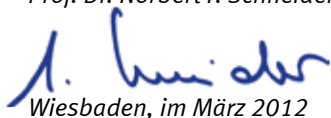
ren Druckauflagen liegen. In absehbarer Zeit soll CPoS zu einem führenden Medium auf europäischer Ebene weiterentwickelt werden. An Publikationen erschienen zudem in der Schriftenreihe des Instituts zwei von namhaften Kollegen verfasste Bände, ein weiterer steht kurz vor der Vollendung. In Vorbereitung befinden sich zudem zwei neue Broschüren, eine über Fertilität und eine über den demografischen Wandel mit dem Schwerpunkt der Alterung.

Für das Jahr 2012 werden wir den Fokus am Institut verstärkt auf die Forschungstätigkeiten richten. Es stehen wichtige Konferenzen und Veranstaltungen auf dem Programm, an denen sich Mitarbeiter aus dem BiB beteiligen werden. Auch das Forschungskolloquium, das sich seit seiner Einführung erfolgreich als feste Institution zum Austausch mit namhaften Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen bewährt hat, wird im laufenden Jahr fortgesetzt.

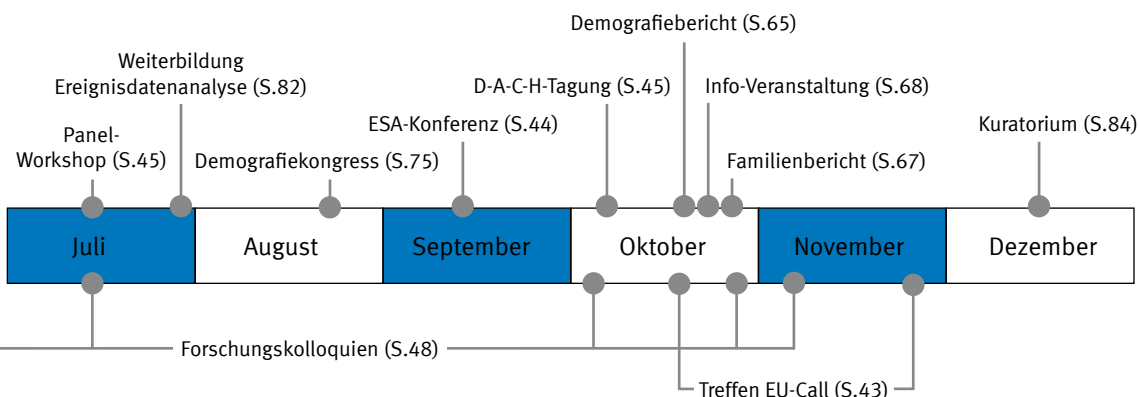
Der rasche Wandel des Instituts ermöglicht es auch, den Zwischenbericht für den Wissenschaftsrat voraussichtlich im Sommer 2012 einzureichen – also deutlich früher, als von der Kommission gefordert. Wir möchten damit zeigen, dass wir die vom Beratungsgremium genannten Kritikpunkte selbstkritisch aufgenommen und aus unserer Sicht erfolgreich umgesetzt haben.

Mein Dank gilt an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts sowie den zuständigen Personen im BMI, die in den letzten drei Jahren die Veränderungen im Haus mit viel Engagement unterstützt und getragen haben. Das macht mich zuversichtlich, dass wir auch in Zukunft anstehende Herausforderungen konstruktiv angehen können.

Prof. Dr. Norbert F. Schneider



Wiesbaden, im März 2012



INHALT

01 | FORSCHUNG AUS DEM BIB

Seite 10

02 | WISSENSCHAFTLICHE AKTIVITÄTEN

Seite 42

03 | POLITIKBERATUNG

Seite 64



04 | PRESSE- & ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Seite 72

05 | WIR ÜBER UNS

Seite 78

06 | AUSBLICK

Seite 86



01 | FORSCHUNG AUS DEM BIB





*Katrin Schiefer, Dr. Detlev Lück, Kerstin Ruckdeschel, Robert Naderi
(nicht auf dem Bild: Dr. Jürgen Dorbritz)*

LEITBILDFORSCHUNG

Im Jahr 2010 hat das Institut mit dem Projekt „Familienbezogene Leitbilder“ die Untersuchung des Zusammenhangs von familienbezogenen Leitbildern und der Familienentwicklung, insbesondere dem generativen Verhalten begonnen. Die übergeordnete Fragestellung des Projektes lautet dabei: Auf welche Weise haben Leitbilder Einfluss auf das generative Verhalten und auf andere Phänomene des Familienlebens? Grund dafür ist, dass die Forschungsorientierung in diesem Wissenschaftsbereich bisher stark auf sozial-strukturelle und sozioökonomische Aspekte ausgerichtet war und im Verhältnis dazu normativ-kulturelle Prägungen eher vernachlässigt wurden, insbesondere bei der Erklärung generativen Verhaltens. Der Zusammenhang von generativem (u.a. Familien-)Verhalten und Leitbildern als kulturellem Konzept einer (relativ neuen) sozialwissenschaftlichen Kategorie gilt als untererforscht. Im Rahmen dieses Forschungsprojekts ist es deshalb ein zentrales Ziel, diese Lücke zu schließen und die Erkenntnisse insbesondere für die Erklärung des anhaltend niedrigen Geburtenniveaus in Deutschland mit heranzuziehen.

Leitbilder werden dabei verstanden als sozial geteilte, denk- und handlungsleitende Orientierungsmuster, die auf eine erstrebenswerte und erreichbare Zukunft gerichtet sind und dadurch einen Zugang auch zur Handlungspraxis bieten. Insgesamt zielt das BiB mit dieser neuen kulturell-gesellschaftlichen Orientierung auf eine Ergänzung der Forschungsansätze im Bereich der demografischen und familienwissenschaftlichen Forschung ab. Dabei wird angenommen, dass sich in der langen Zeit des niedrigen Geburtenniveaus und infolge stei-

**Leitbilder als
Orientierungsmuster**

gender Kinderlosigkeit, verbunden mit der Deinstitutionalisierung von Ehe und Familie und der Individualisierung der Lebensverläufe, ein Wandel der Familienleitbilder vollzogen hat, der als eine der Ursachen für die anhaltend niedrige Geburtenhäufigkeit vermutet wird. Das Institut erwartet, dass eine Einbeziehung von Familienleitbildern in die Analysen des generativen Verhaltens zu einer größeren Aufklärung der Ursachen beitragen kann. Darüber hinaus können die Erkenntnisse der Leitbildforschung auch für die Vielfalt der Lebensformen und die unterschiedlichen Muster der Familienentwicklung in den alten und neuen Bundesländern eine mögliche Erklärung bieten. Mit der Forschung zur Wirkung gesellschaftlicher familienbezogener Leitbilder wird ein Projekt bearbeitet, das zu einem besseren Verständnis des Geburtenverhaltens beitragen soll, woraus sich neue Chancen für eine moderne Familienpolitik eröffnen. Die Ergebnisse sollen als Grundlage zur Ableitung familienpolitischer Handlungsansätze dienen.

Qualitative Einzelinterviews

Im Rahmen des Projektes zu familienbezogenen Leitbildern wird ein multimethodischer Ansatz verfolgt, der aufeinander aufbauende und sich ergänzende qualitative und quantitative Analyseverfahren der empirischen Sozialforschung in einer umfassenden Forschungsstrategie miteinander verbindet. Ziel ist die Durchführung eines eigenen großangelegten quantitativen Surveys zur Präsenz und Wirkungsweise von Familienleitbildern. Für die Konstruktion des Analyseinstruments sind dabei die Ergebnisse einer vorangestellten qualitativen Vorstudie grundlegend. Bereits 2010 wurde eine moderierte Fokusgruppendifkussion organisiert, deren Ergebnisse als Grundlage für die Entwicklung eines Instruments für qualitative Einzelinterviews dienten. Diese wurden Anfang 2011 durchgeführt und ausgewertet. Befragt wurden insgesamt 30 Männer und Frauen aus den alten und neuen Bundesländern zu den Themenbereichen Bedeutung von Familie, Partnerschaft, Familiengründung und -erweiterung sowie zur Eltern-Kind-Beziehung. Die Ergebnisse der Interviews bilden wiederum die Grundlage für die Indikatorenkonstruktion im Leitbildsurvey, der im Jahr 2012 realisiert werden soll.

Expertenworkshop „Familienbildung“

Ein weiterer wichtiger Meilenstein, der 2011 erreicht wurde, war die Veranstaltung eines eintägigen Expertenworkshops zum Thema „Familienleitbilder“ Anfang November. Eingeladen waren sechs Expertinnen und Experten, die sich bereits in verschiedenen Zusammenhängen mit Familienleitbildern beschäftigt hatten. Nachdem die Teilnehmer ihre eigenen Forschungsansätze und -ergebnisse vorgestellt hatten, wurde intensiv über das Konzept des BiB-Projektes diskutiert, mit wertvollen Hinweisen zur weiteren Vorgehensweise. In der zweiten Jahreshälfte wurde mit der Konstruktion des Fragebogens für den Survey 2012 begonnen, die das Team auch in der ersten Jahreshälfte 2012 noch intensiv beschäftigt wird.

Zur Qualitätskontrolle und -sicherung des Fragebogens ist außerdem im Frühjahr 2012 ein kognitiver Pretest mit GESIS geplant. Das Jahr 2012 wird ganz im Zeichen der Vorbereitung und Durchführung des Leitbildersurveys in der zweiten Jahreshälfte stehen und die Ressourcen des Teams in dieser Hinsicht binden. Publikationen aus dem Projekt sind erst 2013 zu erwarten.



*Susanne Stedtfeld, Robert Naderi, Ralina Panova, Dr. Martin Bujard, Jasmin Passet, Dr. Detlev Lück, Linda Beyreuther, Dr. Manfred Scharein, Dr. Christian Fiedler
(nicht auf dem Bild: Dr. Jürgen Dorbritz)*

DIFFERENZIELLE FERTILITÄTSANALYSEN UND WANDEL DER FAMILIE

Eine der Kerndisziplinen bevölkerungswissenschaftlicher Forschung ist die Beobachtung und Analyse von Fertilität. Sie ist neben der Mortalität die maßgebliche Größe für die natürliche Bevölkerungsentwicklung. In Deutschland existiert schon seit Jahrzehnten ein konstant niedriges Geburtenniveau, welches erheblichen Einfluss auf die Alterung der Gesellschaft nimmt und somit die Politik vor Herausforderungen stellt, die nicht zuletzt Fragen der sozialen Sicherungssysteme, Wohlstand und Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt tangieren und diese beeinflussen. Zur Entwicklung geeigneter Strategien ist die Kenntnis über die Ursachen und Erscheinungsformen der Geburtenentwicklung notwendig. Für die Untersuchung der Ursachen des niedrigen Geburtenniveaus sind neben der Beschreibung der zusammengefassten Geburtenziffer die Mechanismen zu beleuchten, die Erklärungen für die in Deutschland existierende Situation liefern können. Hierfür ist es auch wichtig, den Wandel der Familie in Deutschland zu verstehen, der neben sinkenden Geburtenzahlen auch einen Rückgang von Eheschließungen und eine Veränderung der Haushaltszusammensetzung beinhaltet. Zudem werden Kinder in familiären und partnerschaftlichen Kontexten geboren, so dass sich Änderungen der Lebensformen potenziell auf das Gebärverhalten auswirken können.

Das übergeordnete Ziel des Forschungsschwerpunktes ist es, der Vielfältigkeit an Erklärungs- und Deutungsmöglichkeiten dieses Verhaltens und der Entwicklung der Familie in Deutsch-

**Differenzieller Ansatz
notwendig**

land gerecht zu werden. Welche Entscheidungen werden unter welchen Bedingungen von den Menschen bezüglich der Geburt des ersten eigenen Kindes oder weiterer Kinder getroffen? Dies könnte als zentrale Ausgangsfrage des Schwerpunktes bezeichnet werden. Im Hintergrund steht nach wie vor die Notwendigkeit, den demografischen Wandel und seine Konsequenzen zu verstehen, die Forschungsergebnisse zu interpretieren und neben dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn diese in eine fundierte Politikberatung zu transferieren. Dabei ist unbestritten, dass eine adäquate Beschäftigung mit diesem Themenkomplex niemals auf der Untersuchung weniger oder gar einer potenziellen Ursache basieren kann. Daraus ist die Grundidee des Forschungsschwerpunktes entstanden, einen differenzieller Ansatz zu wählen, indem auf verschiedene Facetten des Geburtenverhaltens bzw. der Familienentwicklung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, Lebensphasen oder Regionen eingegangen werden soll. Dies war die grundsätzliche Motivation der einzelnen Forschungsprojekte in diesem Schwerpunkt und ist es auch für das Jahr 2012.

Verschiedene Projekte im Entstehen

Der Schwerpunkt setzt sich dabei nicht nur aus verschiedenen Fragestellungen zusammen, sondern versucht auch unterschiedliche Herangehensweisen, also Methoden und Theorien unter einem Dach zu vereinen. Inhaltlich wurden entsprechend verschiedene Fragestellungen behandelt. Die Frage nach der Unterschiedlichkeit zwischen türkischen Migranten und Deutschen ohne Migrationshintergrund wurde in zwei Projekten fortgesetzt: erstens in einer Kooperation mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, in dem der Einfluss der Migrationserfahrung auf die Fertilität von Frauen untersucht wurde. Zweitens wurde im BiB ein Werkvertrag betreut, in dem der Einfluss der ersten Eheschließung auf das Timing der Geburt des ersten Kindes, im Vergleich zwischen türkischen Staatsbürgern in Deutschland und Deutschen ohne Migrationshintergrund, untersucht wurde. Zum Bereich differenzieller Fertilitätsanalysen zählt auch das Projekt zur Untersuchung der Situation von Paaren, die medizinisch assistiert versuchen, ihren Kinderwunsch zu realisieren (PinK-Projekt). Im Jahr 2011 fanden hierzu vorwiegend konzeptionelle Tätigkeiten statt, während im Jahr 2012 die Feldphase beginnen soll. Zum Thema des Wandels der Familie wurde insbesondere die Entwicklung von Paarbeziehungen mit getrennten Haushalten unter die Lupe genommen - einer Lebensform, die mittlerweile eine mindestens gleich große quantitative Bedeutung in der Bevölkerung aufweist wie nichteheliche Lebensgemeinschaften.

Ausblick auf 2012

Insgesamt stand das Jahr 2011, in dem die Arbeiten in diesem Schwerpunkt unter dieser eben genannten Grundidee aufgenommen wurden, vor allem im Zeichen der organisatorischen und personellen Konstituierung. Er ist der Forschungsbereichen im Institut, der am stärksten gewachsen ist. Im Jahr 2011 wurden daher zunächst die Entwicklung von Forschungsfragen, Hypothesen und deren Integration in die bestehende Forschungsplanung vorangetrieben. Inhaltlich wurde mit den Arbeiten begonnen, welche im Jahr 2012 weitergeführt und abgeschlossen werden. Wichtigster Meilenstein war die erfolgreiche Zusammenführung der einzelnen Fragestellungen und die Konzeption des gemeinsamen, oben benannten, Forschungsziels.

Ergebnisse aus dem Generations and Gender Survey

Im Generations and Gender Survey werden Ereignisse im Lebensverlauf sowohl retrospektiv als auch prospektiv erfasst. Vergangene Ereignisse werden im Rahmen von Biografien in Form eines komplexen Systems von Schleifen festgehalten, während für die Zukunft durch das längsschnittliche Design (drei Wellen im Abstand von jeweils drei Jahren) Veränderungen demografierelevanter Handlungsweisen und Einstellungen auf Individualebene über die Zeit gemessen werden können.



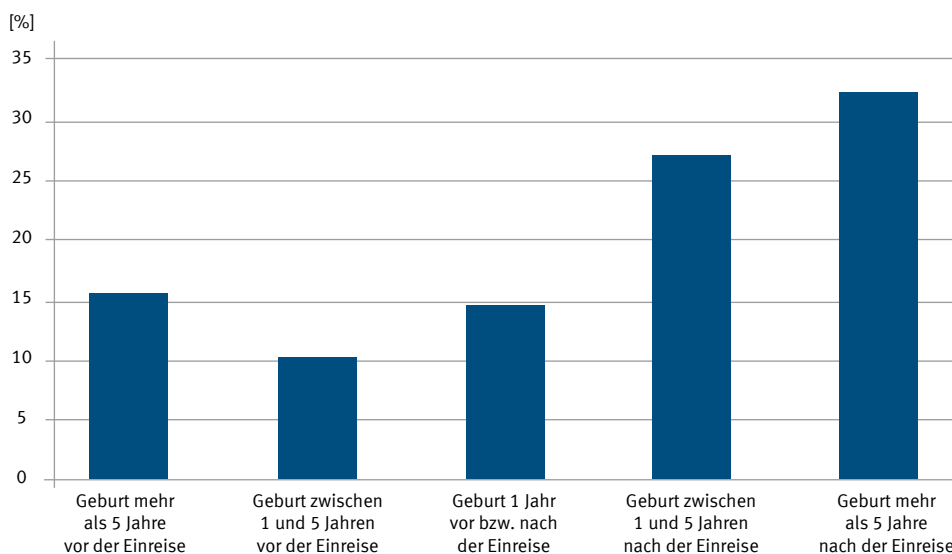
Ende des Jahres 2010 wurden verschiedene Probleme mit der Vergleichbarkeit biografischer Angaben, insbesondere der Fertilitäts- und Partnerschaftsbiografie in älteren Kohorten, vom GGS zur amtlichen Statistik erkannt. Daher wurde ein Projekt initiiert, das das Ziel verfolgte, die Zuverlässigkeit der retrospektiv erhobenen Lebensverlaufdaten im Bereich Fertilität und Partnerschaft in der ersten Welle des deutschen Generations and Gender Surveys zu überprüfen. Es zeigte sich im Rahmen der Fertilitätsbiografie, dass es zu einer Überschätzung von kinderlosen Frauen in den ältesten Kohorten und zu einer Unterschätzung dieser Gruppe in den mittleren Alterskohorten im deutschen GGS kam. Im Vergleich zur amtlichen Statistik und dem Forschungsstand gaben im Rahmen der Partnerschaftsbiografien zu wenig Frauen in den ältesten Kohorten an, niemals verheiratet gewesen zu sein, während sich für die jüngeren Altersgruppen das gegenteilige Bild zeigt. Die Zusammenfassung der bisherigen Forschung zu Problemen retrospektiver Daten differenziert zwischen Verzerrungen auf Basis des erfragten Ereignisses und assoziiert diese mit bestimmten Charakteristika der Befragten oder der Survey-Organisation. Im Rahmen der Analysen zeigte sich allerdings, dass ein Großteil der Verzerrungen der Survey-Organisation zuzuordnen sind: Eine Kombination sowohl der Stichprobenziehung auf Basis eines Random Route-Verfahrens als auch ein zu komplexer Fragebogen ohne Kontrollfragen sowie mit diversen Möglichkeiten der Abkürzung und damit Fehlkodierung als auch eine ungenügende Interviewerkontrolle sind als wichtigste Ursachen der Verzerrungen der retrospektiven Bereiche im GGS zu nennen. Davon sind einzelne Gruppen von Befragten in unterschiedlichem Ausmaß betroffen. So ist bei Jüngeren das Risiko einer fehlerhaften Kodierung geringer, da weniger Ereignisse stattgefunden haben. Auch können Angaben von Personen, die Ereignisse in der Retrospektive angegeben haben, als relativ valide eingestuft werden. Bei älteren Personen jedoch, bei denen keine Angaben zu bestimmten Ereignissen vorliegen, ist es dagegen nicht möglich zu differenzieren, ob das dadurch bedingt ist, dass es keine Ereignisse gab oder es aufgrund der Komplexität des Fragebogens zu einer Fehlkodierung seitens der Interviewer oder falschen Antworten seitens der Befragten gekommen ist.

Andere Teile des GGS, die z.B. Fragen zur aktuellen Situation oder Einstellungsfragen beinhalten, können dagegen als unproblematisch betrachtet und ausgewertet werden. Diese Ergebnisse wurden dabei auf internationalen sowie nationalen Workshops präsentiert und diskutiert sowie im Rahmen einer Publikation für eine referierte Zeitschrift zusammengefasst.

Probleme retrospektiver Daten im GGS

Generatives Verhalten von Deutschen und Türken im Vergleich

In Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Susanne Schmid und Martin Kohls, wurden Analysen bezüglich des generativen Verhaltens von in Deutschland lebenden Türkinnen auf Basis unterschiedlicher Datensätze durchgeführt. Während von Seiten des BAMF Daten der Repräsentativuntersuchung ausgewählter Migrantengruppen (RAM-Studie) ausgewertet wurden, welche einen Vergleich des Geburtenverhaltens mit anderen Migrantengruppen ermöglicht, wurde im BiB die GGS-Zusatzerhebung türkischer Staatsbürger analysiert. Bei letzterer wurde die Lebenslaufperspektive vor allem unter Berücksichtigung der Migrationserfahrung in den Vordergrund gestellt. Es zeigte sich, dass türkische Migrantinnen in Deutschland die zumeist höhere Geburtenhäufigkeit des Herkunftslandes nach der Zuwanderung nicht beibehalten. So ist zum einen das generative Verhalten von türkischstämmigen Migrantinnen erheblich von den Sozialisationserfahrungen im Herkunftsland geprägt. Zum anderen ist es von Anpassungsprozessen an die Normen und Werte des „Niedrig-Fertilitäts-Landes“ Deutschland beeinflusst. Der Stand der (identifikatorischen und sprachlichen) Integration, die einen Teil des Anpassungsprozesses im Zielland darstellt, wirkt sich dahingehend aus, dass vor allem Aspekte des Aufnahmelandes (Verbundenheit, Sprachkenntnisse) die Geburtenhäufigkeit verringern und die Realisierung einer Erstgeburt verzögern. Insgesamt ist davon auszugehen, dass bei türkischen Migrantinnen mit zunehmendem Aufenthalt im Zielland (sozialisierte) Aspekte des Herkunftslandes an Relevanz verlieren und (angenommene) Aspekte des Ziellandes an Bedeutung zunehmen. Daher ist zu erwarten, dass auch türkischstämmige Migrantinnen, die ursprünglich mit einer vergleichsweise hohen gewünschten Zahl von Kindern nach Deutschland zuwanderten, mit



Verteilung der Zeiträume zwischen der Geburt des ersten Kindes und der Zuwanderung nach Deutschland (türkische Frauen im Alter ab 40 Jahren)

zunehmender Aufenthaltsdauer und damit einhergehenden Anpassungsprozessen die Realisierung dieser Kinderwünsche nicht im gleichen Umfang wie im Herkunftsland und später im Lebensverlauf umsetzen.

Im Jahr 2011 wurde außerdem die Fragestellung einer externen Expertise zum zeitlichen Zusammenhang zwischen erster Eheschließung und der Geburt des ersten Kindes von Herrn Prof. Michael Wagner und seiner Mitarbeiterin Frau Dipl.-Volksw. Isabel Valdés Cifuentes (Forschungsinstitut für Soziologie, Universität zu Köln) übernommen. Diese Frage wurde im Vergleich zwischen in Deutschland lebenden Türken und Deutschen ohne Migrationshintergrund behandelt. Dass es Unterschiede im generativen Verhalten zwischen beiden Gruppen gibt, ist bereits mehrfach belegt worden, dies betrifft sowohl die Kinderzahl als auch das Alter bei der Geburt von Kindern. Anhand von Ereignisanalysen wurde untersucht, wie sich die Zeitpunkte und die Übergangsraten der ersten Geburt und der ersten Eheschließung zwischen den beiden Untersuchungsgruppen unterscheiden. Dabei wurden sozioökonomische und kulturelle Faktoren berücksichtigt. Eines der zentralen Ergebnisse ist, dass sich in beiden Untersuchungsgruppen die erste Eheschließung positiv auf die Geburt von Kindern auswirkt, bei in Deutschland lebenden Türken im Vergleich zu Deutschen ohne Migrationshintergrund allerdings wesentlich deutlicher. Zum Teil lässt sich dies auf das insgesamt geringere Bildungsniveau und weniger auf die stärkere Religiosität der Befragten mit türkischem Migrationshintergrund zurückführen.

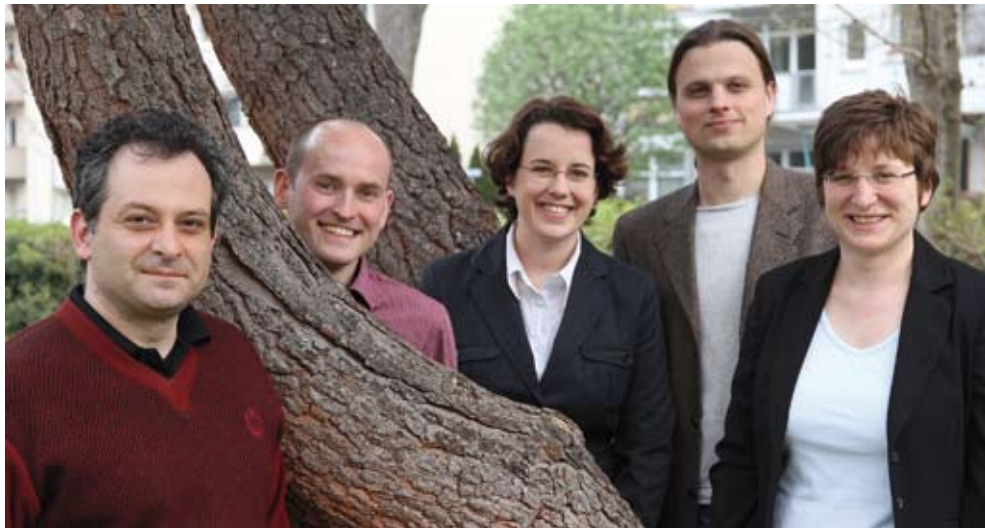
Auswirkung der Eheschließung auf die Geburt des 1. Kindes

Nachdem im Jahr 2011 die Contextual Database, die ca. 180 Indikatoren in unterschiedlicher räumlicher und zeitlicher Differenzierung erfasst, fertiggestellt wurde, fanden auch umfangreiche Daten-Editingprozesse der 2. Welle Haupt- und Nebenbefragung statt. Diese Arbeiten setzen sich teilweise im ersten Quartal des Jahres 2012 fort, wobei der entstandene Paneldatensatz in Bezug auf Zuverlässigkeit und Validität überprüft wird. Teilweise nicht erklärbare Abweichungen zwischen 1. und 2. Welle müssen zum einen mittels Flagvariablen dokumentiert werden. Für den Umgang mit einzelnen Variablen müssen zum anderen Lösungsvorschläge, beispielsweise in Form generierter Variablen, angeboten werden.

Ausblick auf 2012

Für das Jahr 2012 ist es sowohl im Arbeitsbereich 1.2 als auch im Bereich 2.1 geplant, Analysen auf Basis der beiden Welle des GGS (Hauptbefragung und Zusatzerhebung türkischer Staatsbürger) vorzunehmen. Diese konzentrieren sich in Arbeitsbereich 1.2 auf die Bedeutung sozialer Unterstützungsleistungen für die Fertilität von Deutschen und türkischen Migrantinnen sowie den Einfluss der subjektiv eingeschätzten ökonomischen Lage auf die Familienerweiterung im Vergleich zwischen Deutschen und Türken. Außerdem erfolgen Vertiefungen der Projekte zur Einsamkeit älterer türkischer Migranten in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Loneliness-Skala sowie zu Entwicklungs- und Institutionalisierungsschritten verschiedener Partnerschaftsformen im Zusammenhang mit Elternschaft.

Schwerpunkt 2.1



Dr. Can Aybek, Dr. Stephan Kühntopf, Susanne Stedtfeld, Andreas Ette, Dr. Lenore Sauer

MIGRATION IM LEBENSVERLAUF

Nachdem sich die Migrationsforschung am Institut in den vergangenen Jahren insbesondere auf die internationale Migration von Deutschen konzentriert hat und von einem Team von zwei Mitarbeitern (Herrn Andreas Ette und Frau Dr. Lenore Sauer) bearbeitet wurde, haben sich im Jahr 2011 Umfang und Inhalt der bearbeiteten Projekte diversifiziert. Neben der internationalen Migration hat dabei auch das Thema der Binnenwanderungen im Forschungsbereich 2.1 an Relevanz gewonnen.

Internationale Migration

Im Rahmen der Forschungsprojekte zur internationalen Migration fand eine stärkere Berücksichtigung der Lebensverlaufsperspektive zur Erklärung von Migrationsentscheidungen statt, so dass die Mehrzahl dieser Themen aus einer gemeinsamen konzeptionellen und theoretischen Perspektive erfolgte. Hintergrund ist, dass Wanderungen zwischen und innerhalb von hochentwickelten Staaten sich nicht vorrangig im Kontext der traditionellen Migrationstheorien erklären lassen. Es ist davon auszugehen, dass Ausprägungen auf Mikro- und Makroebene in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander stehen und vor dem Hintergrund der persönlichen Lebenssituation unterschiedlich reflektiert werden und somit die Migrationsentscheidung prägen. Es wird dabei angenommen, dass konkrete Lebensereignisse im Lebenslauf, wie z.B. der Auszug aus dem Elternhaus, die Heirat oder das Zusammenziehen mit einem Partner, der Beginn einer Berufsausbildung und der Einstieg in den Arbeitsmarkt, einen starken Einfluss auf die Migrationsentscheidung haben.

Die Bearbeitung der Forschungsprojekte zur internationalen Migration begann in der zweiten Jahreshälfte 2011. Dabei wurde im Rahmen des Projektes zur internationalen Migration

im Lebensverlauf in einem ersten Schritt damit begonnen, die Bedeutung des Lebensverlaufsansatzes im Kontext allgemeiner Migrationstheorien aufzuarbeiten. Auch die retrospektiv erfassten Wanderungsbiografien der 2. Welle des Generations and Gender Surveys sind mittlerweile in der Auswertung. Diese ermöglichen es, unmittelbare Wechselwirkungen von konkreten Lebensereignissen und der Migrationsentscheidung abzubilden. Die Lebensverlaufsperspektive wurde ebenfalls in einem weiteren Projekt zum Heirats- und Ehegattennachzug aus der Türkei nach Deutschland aufgegriffen. Hier stehen die dieser Migration vorgelagerten Entscheidungen und Übergänge im Mittelpunkt der Betrachtung. Dieses Projekt wurde von Herrn Dr. Can Aybek, der ab Oktober 2011 als Mitarbeiter für das BiB gewonnen werden konnte, und Prof. Dr. Gaby Straßburger (Katholische Hochschule für Sozialwesen, Berlin) initiiert und am BiB fortgeführt. Erste Ergebnisse dieses Projektes wurden bei der in Kooperation zwischen dem IMISCOE Netzwerk, der Arbeitsgruppe MIGREMUS der Universität Bremen sowie dem BiB organisierten internationalen Konferenz „Spatial Mobility, Family Lives and Living Arrangements“ vorgestellt. Von großer Relevanz war im Jahr 2011 zudem das Projekt zur internationalen Migration von Hochqualifizierten.

Um auch der Bedeutung, die die Wanderungen auf die demografische, soziale und ökonomische Entwicklung von Regionen haben, Rechnung zu tragen, wurde für das Jahr 2011 ein vom BMI initiiertes Projekt zur Binnenmigration aus ländlichen Räumen Ostdeutschlands in diesem Forschungsbereich angesiedelt, was mit einem zeitweiligen Wechsel von Frau Susanne Stedtfeld und Herrn Dr. Stephan Kühntopf in den Forschungsbereich 2.1 verbunden war. Die in den verschiedenen Regionen Deutschlands lebende Bevölkerung ist in hohem Maße über Migration miteinander verbunden, wobei die Wanderungsbewegungen durch eine ausgeprägte Geschlechts- und Altersselektivität gekennzeichnet sind, was zu Ungleichgewichten in den altersspezifischen Geschlechterproportionen führt. So verzeichnen manche kreisfreien Städte und Landkreise in ländlichen Regionen Ostdeutschlands für die Gruppe der 18- bis 35-Jährigen jedes Jahr einen Wanderungssaldo, der mehr als einem Zehntel seiner gleichaltrigen Bevölkerungszahl entspricht. Die Zahl der Zu- und Fortzüge ist entsprechend noch viel höher und steht für einen vielerorts umfassenden Bevölkerungsaustausch zwischen den Regionen, was im Rahmen des Projektes zu „Ungleichgewichten in der Geschlechterdisproportion in ländlichen Regionen Ostdeutschlands: Ursachen und Folgen der selektiven Abwanderung junger Männer und Frauen“ näher untersucht wurde.

Die im Jahr 2011 erfolgte Ausrichtung des Forschungsbereiches soll auch in den kommenden Jahren gestärkt werden, indem die Bedeutung der Lebensverlaufsperspektive im Mittelpunkt weiterer Projekte stehen wird, wie z.B. bei Analysen zu alters- und kohortenspezifischen Mustern der Migration sowie bei Analysen der Wechselwirkungen zwischen Übergängen im Kontext der Familienentwicklung sowie Partnerschaftsbiografien und der Entscheidung für internationale Migration. Herr Aybek wird im Jahr 2012 teilweise als Gastwissenschaftler am Hanse-Wissenschaftskolleg in Delmenhorst tätig sein und dabei weiterhin das Thema Hei-

Regionale Wanderungen

Vorhaben für die Zukunft

ratsmigration vertiefen. Auch ist es geplant, die Analysen zur internationalen Migration von Hochqualifizierten im Rahmen weiterer Projekte und eines eigenen Surveys, der im Jahr 2014 ins Feld gehen soll, fortzusetzen. Das vom BMI initiierte Projekt zur Binnenmigration aus ländlichen Räumen Ostdeutschlands wird dabei im Jahr 2012 mit der Publikation des Endberichtes sowie einer vertieften Analyse der soziostrukturellen Merkmale von Binnenwanderern unter besonderer Berücksichtigung der Bildung seinen Abschluss finden.

Internationale Migration Hochqualifizierter

Internationale Migration

Im Kontext des demografischen Wandels und des zunehmenden internationalen „Wettbewerbs um die besten Köpfe“ hat sich die Steuerung der Arbeitsmigration zu einem der zentralen Politikfelder zur Sicherung der Fachkräftebasis in Deutschland entwickelt. Nachdem sich die Migrationsforschung im BiB in den vergangenen Jahren insbesondere auf die Analyse der internationalen Mobilität Deutscher konzentriert hat, stellt das im vergangenen Jahr begonnene Forschungsprojekt die internationale Migration Hochqualifizierter in den Mittelpunkt und reagiert damit sowohl auf markante Forschungslücken als auch auf einen wachsenden Bedarf von Seiten der Politikberatung.

Politische Steuerung von Migrationsprozessen

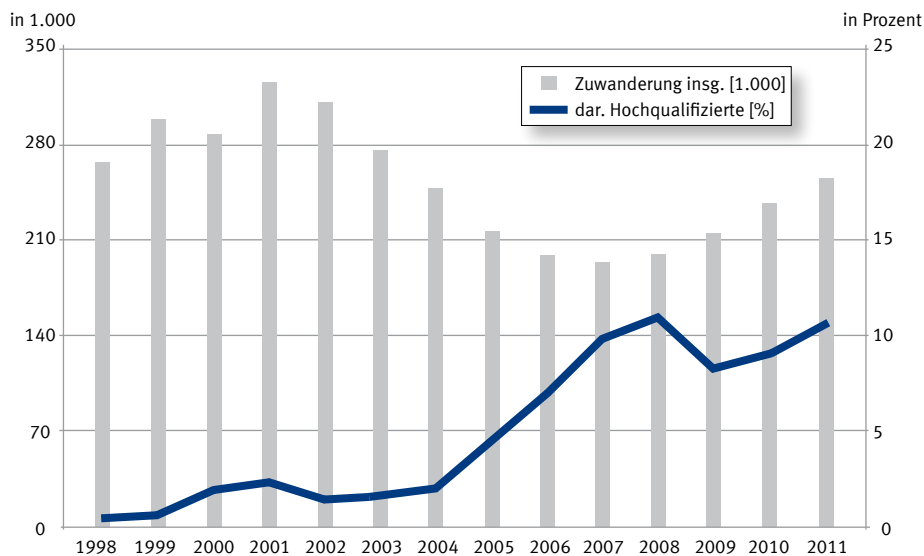
Die deutsche Arbeitsmigrationspolitik des vergangenen Jahrzehnts war durch eine Vielzahl von Reformen geprägt. Chronologisch sind die Reform der Anwerbestoppausnahmereordnung aus dem Jahr 1998, die Green Card (2000), das Zuwanderungsgesetz (2005), das Richtlinienumsetzungsgesetz (2007) und das Arbeitsmigrationssteuerungsgesetz (2009) zu nennen. Zwei Aspekte vereinen all diese Verordnungen und Gesetze: Erstens, die Einführung des Kriteriums der Bildungs- und Berufsqualifikation als zentrales Instrument zur Steuerung der Arbeitsmigration und zweitens die Expansion der Zuwanderungsmöglichkeiten für Hochqualifizierte sowie der ihnen zugesprochenen Rechte.

Trotz der offensichtlichen Bedeutung der Zuwanderung Hochqualifizierter liegen bisher kaum belastbare Daten dazu vor. Erstes Ziel dieses Forschungsprojektes war es daher, in Kooperation mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge erstmals eine Übersicht über die zeitliche Entwicklung der Zuwanderung hochqualifizierter Drittstaatsangehöriger nach Deutschland im Kontext der aktuellen politischen Initiativen und Gesetzesänderungen zu erstellen. Belastbare Daten zur Beantwortung dieser Fragen liegen mit unterschiedlichen prozessproduzierten Daten vor, die im Kontext der Migrationsverwaltung in Deutschland entstehen. Hier sind in erster Linie die Daten über die Zustimmungen der Bundesagentur für Arbeit (BA), die Daten aus dem Ausländerzentralregister und der Wanderungsstatistik zu nennen. Hierbei sind die sowohl mehrmals veränderten rechtlichen Zuwanderungstatbestände als auch die Veränderungen, welche Staaten als Drittstaaten zählen, zu berücksichtigen.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die jährliche Zuwanderung von Hochqualifizierten im Verlauf des vergangenen Jahrzehnts zwischen Ende der 1990er Jahre und heute vervielfacht hat.

Lag die Zahl der hochqualifizierten Zuwanderer im Jahr 1998 bei nur 1.200 Personen, hat sich diese Gruppe im Jahr 2011 auf immerhin 25.000 Personen erhöht. Die zeitliche Entwicklung dieser vierzehn Jahre zeigt allerdings keinen linearen Anstieg: Ein erster Höhepunkt der Zuwanderung Hochqualifizierter wurde bereits im Jahr 2001 erreicht, als es, insbesondere bedingt durch die Green Card, zu einer umfangreichen Zuwanderung von Fachkräften in der IKT-Branche kam. Eine weitere Steigerung folgte dann erst wieder nach Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes. So lag die Zahl der Hochqualifizierten im Jahr 2006 bereits bei 13.200 Personen und erhöhte sich in den folgenden zwei Jahren auf 22.200 Personen. Dieser Anstieg der Zuwanderung ist jedoch nur in geringem Maße – in Größenordnungen von wenigen 100 Personen – auf die neuen gesetzlichen Grundlagen zur Förderung der Zuwanderung von Hochqualifizierten (§ 19 AufenthG) und Selbständigen (§ 21 AufenthG) zurückzuführen. Die quantitativ bedeutendsten neuen Zuwanderungstatbestände für Hochqualifizierte stellen die Regelungen für Hochschulabsolventen (§ 16 AufenthG) und des internationalen Personalaustauschs dar.

Trotz des deutlichen Anstiegs der Zuwanderung Hochqualifizierter während des vergangenen Jahrzehnts ist die absolute Zahl von jährlich etwa 25.000 hochqualifizierten Migranten angesichts einer jährlichen Zuwanderung von etwa 250.000 Drittstaatsangehörigen im erwerbsfähigen Alter (18 – 64 Jahre) vergleichsweise klein. Dennoch ist der relative Anstieg der Zuwanderung Hochqualifizierter signifikant. Der Umfang der Zuwanderung dieser Altersgruppen aus Drittstaaten ist im Verlauf des Jahrzehnts deutlich gesunken: Lag dieser noch im Jahr 2001 bei 326.000 liegt der Vergleichswert für das Jahr 2010 um etwa ein Drittel niedriger. Die Zuwanderung Hochqualifizierter hat sich somit entgegen des rückläufigen Trends



Zuwanderung von Hochqualifizierten steigt an

Entwicklung des absoluten und relativen Umfangs der Zuwanderung hochqualifizierter Drittstaatsangehöriger nach Deutschland, 1998-2011

der Zuwanderung von Drittstaatsangehörigen deutlich erhöht. Während Ende der 1990er Jahre nur etwa ein halbes Prozent der 18- bis 64-Jährigen Zuwanderer aus Drittstaaten über eine hohe Qualifikation verfügte, hat sich dieser Anteil bis heute auf etwa zehn Prozent vervielfacht.

Ausblick auf 2012

Das Forschungsprojekt spielte bereits im Jahr 2011 eine wichtige Rolle für die Politikberatung des Instituts. So wurden erste Ergebnisse im Rahmen der Informationsveranstaltung für die Bundesregierung im Oktober und bei der Veranstaltung „Perspektivwechsel Einwanderung“ der Bertelsmann Stiftung in Berlin im Dezember vorgestellt sowie in der Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik veröffentlicht. Auch im Jahr 2012 wird das Projekt die Forschungstätigkeit der Arbeitsgruppe mitbestimmen. Im Mittelpunkt steht hier zum einen die weitere Beschreibung und Erklärung der sich ändernden Zuwanderungspopulation in Deutschland. Zum anderen soll der Wandel in der deutschen Arbeitsmigrationspolitik selbst näher untersucht werden. Hierbei erfährt die Europäische Union besondere Aufmerksamkeit, die zunehmend die Entwicklung deutscher Flüchtlings- und Migrationspolitik beeinflusst.

Geschlechterdisproportion in den neuen Ländern

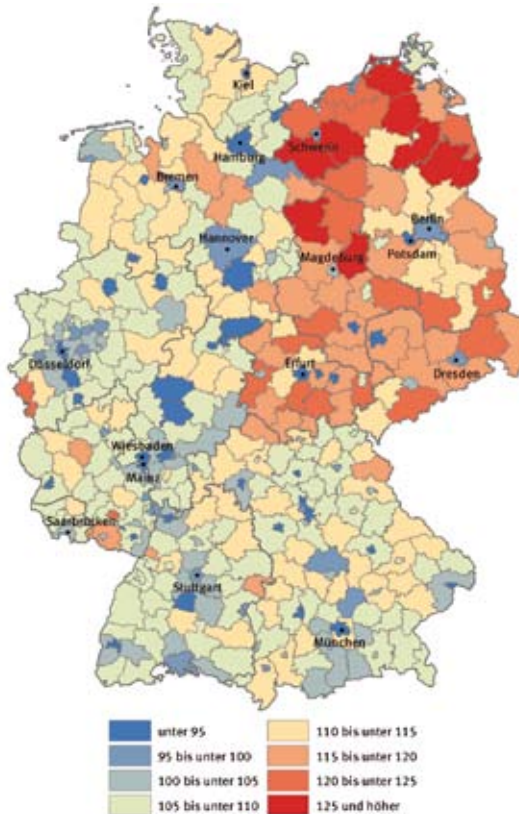
Abwanderung junger Frauen aus ländlichen Räumen

Deutschland befindet sich inmitten eines tiefgreifenden demografischen Wandels, dessen Dynamik in Ostdeutschland besonders prägnant ist. Die demografischen Prozesse in den neuen Bundesländern und ihre vielfältigen Folgen stehen deshalb auch im Mittelpunkt des politischen und wissenschaftlichen Interesses, weil sie häufig als Modell für die spätere Entwicklung vieler westdeutscher Regionen angesehen werden. Zu den spezifischen Charakteristika der neuen Länder zählt eine stark überproportionale Abwanderung junger Frauen aus den ländlichen Räumen. Diese Entwicklung manifestiert sich in großen Ungleichgewichten in den Geschlechterproportionen, das heißt im zahlenmäßigen Verhältnis von Männern und Frauen einer Region. Auf Anregung des Bundesministeriums des Innern wurde ein Forschungsprojekt initiiert, das sich mit den Ursachen und Folgen dieses Phänomens befasst.

Das Hauptinteresse im Projekt gilt der Geschlechtsselektivität der Migration und deren Folgen. Hier zeigt sich für die jüngere Altersgruppe eine überproportionale weibliche Abwanderung aus den ländlichen Räumen, während die Geschlechtsselektivität bei den älteren Frauen und Männern in den meisten Regionen umgekehrt verläuft. Die Selektivität der Wanderungen hat dabei seit der Wiedervereinigung an Stärke gewonnen, was die politische Relevanz der Thematik unterstreicht.

Eine Untersuchung der Entwicklung der altersspezifischen Geschlechterproportionen in allen deutschen Kreisen auf Basis der amtlichen Bevölkerungsfortschreibung offenbart, dass es vor der Wiedervereinigung in den neuen Ländern geringe Ungleichgewichte gab – ebenso wie

in weiten Teilen Westdeutschlands. Die starke und geschlechtsselektive Ost-West-Migration insbesondere in den ersten Jahren nach dem Mauerfall führte jedoch schnell zu Frauendefiziten in Ostdeutschland und überdurchschnittlich vielen Frauen in westdeutschen Regionen. Heute ist das Bild differenzierter: Die Geschlechterproportionen der Städte sind in beiden Gebieten auf einem vergleichbaren Niveau und Frauenüberschüsse insbesondere für Universitätsstädte charakteristisch. Die Landkreise unterscheiden sich hingegen erheblich, speziell gekennzeichnet durch ein großes Defizit an jungen Frauen in den neuen Ländern. Die Spanne der Geschlechterproportionen im Alter von 18 bis 24 Jahren reichte bei den ostdeutschen Kreisen 2009 von einem Drittel mehr Männern als Frauen im Landkreis Parchim bis zu einem Frauenüberschuss von nahezu einem Fünftel in der Hansestadt Greifswald (beide Mecklenburg-Vorpommern).



Anzahl an Männern im Alter von 18 bis 24 Jahren je 100 gleichaltriger Frauen (2009)

Die (selektive) Abwanderung aus ländlichen Räumen beruht in erster Linie auf individuellen freiwilligen Entscheidungen. Von besonderem Interesse für die Politik sind die Ursachen und möglichen Folgen dieser Entwicklung. Dafür wurden im Rahmen des Projektes die vorhandene wissenschaftliche Literatur zu Motiven und Folgen ausgewertet und die Befunde durch eigene Expertengespräche ergänzt.

Geschlechtsspezifische Unterschiede im Wanderungsverhalten lassen sich für junge Frauen insbesondere auf ein höheres Schulbildungsniveau und daran anknüpfende unterschiedliche Ausbildungsentscheidungen zurückführen. Verstärkend wirkt eine höhere Erwerbsneigung von ostdeutschen Frauen im direkten Ost-West-Vergleich. Damit entfalten städtische Räume gerade für junge Frauen ein höheres Attraktivitätspotenzial. Auch private Motive, wie das Zusammenziehen mit einem Partner, spielen für junge Frauen tendenziell eine größere Rolle. Frauen weisen in ihrem Lebensverlauf zudem ein anderes Mobilitätsverhalten auf als Männer: Sie beginnen ihre mobile Phase früher, beenden diese dann aber auch früher als Männer, sobald sie die Familiengründungsphase erreichen.

Überschuss an jungen Männern

Individuelle Entscheidungen von Bedeutung

Folgen für die Abwanderungsregionen

Die demografischen, wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen, die mit den wanderungsbedingten regionalen Geschlechterungleichgewichten einhergehen, lassen sich nicht unabhängig von den Folgen der allgemeinen Abwanderungsthematik in ihrer bildungs- und altersselektiven Wirkung evaluieren. Auch den befragten Experten fällt es schwer, eindeutige Folgen aus den Disproportionen abzuleiten, insbesondere auch deswegen, weil die Ungleichgewichte in der Wohnbevölkerung nicht unbedingt vordergründig sichtbar sind. Demografische Folgen liegen vorrangig in der Abwanderung einer potenziellen Müttergeneration. Wirtschaftliche Folgen sind primär im Zusammenhang mit der Bildungsselektivität weiblicher Abwanderung zu verorten. Soziale Folgen sind vor allem in einem unausgewogenen Heiratsmarkt sowie in einer sozialen Ausdifferenzierung, die entlang der Geschlechterlinien verläuft, zu sehen. Diese kann wiederum zur Folge haben, dass auch die politische und gesellschaftliche Partizipation der bleibenden Bevölkerung zurückgeht. Ein direkter Kausalzusammenhang zwischen einem männergeprägten Geschlechterungleichgewicht und einer hohen Rechtsorientierung lässt sich daraus jedoch nicht ableiten.



Silvia Ruppenthal, Thomas Skora, Katharina Becker, Heiko Rüger

BERUFSBEDINGTE RÄUMLICHE MOBILITÄT – URSACHEN UND KONSEQUENZEN

Der Forschungsschwerpunkt befasst sich mit Mobilitätsprozessen innerhalb der Gesellschaft, die – im weiteren Sinne – aus beruflichen Gründen erfolgen. Damit ist diese Art der Mobilität abzugrenzen von einer solchen, die in erster Linie auf privaten Motiven basiert, wie beispielsweise Umzüge zur Anpassung der Wohnsituation an geänderte Bedürfnisse der Familie oder Wegstrecken, die im Rahmen der Freizeitgestaltung zurückgelegt werden.

Die gesellschaftliche Relevanz beruflicher Mobilität ergibt sich dabei in erster Linie durch Entwicklungen, die unter Schlagworten wie Globalisierung oder Flexibilisierung verhandelt werden. Daneben ist zu vermuten, dass auch Veränderungen im Bereich der weiblichen Erwerbsbeteiligung – und damit auf der Ebene von Partnerschaften – zu einer Dynamisierung des Mobilitätsgeschehens beigetragen haben. Befunde des BiB zeigen: Rund jeder fünfte Erwerbstätige im Alter zwischen 25 und 54 Jahren war im Jahr 2007 aus beruflichen Gründen hochgradig mobil, ungefähr jeder zweite hatte bereits entsprechende Erfahrungen mit Mobilität im Verlauf des Erwerbslebens gesammelt. Unterscheiden lässt sich dabei grundsätzlich in Umzugsmobilität und in zirkuläre Mobilität. Während erstere charakterisiert ist durch eine meist dauerhafte Verlagerung des Lebensmittelpunktes, beschreibt letztere wiederkehrende Bewegungen im Raum, die stets zum Ausgangspunkt, in der Regel zum jeweiligen Lebensmittelpunkt, zurückführen. Ziehen Beschäftigte infolge einer Betriebsverlagerung an den neuen

Zunahme der Mobilität

Standort ihres Arbeitgebers, wäre dies ein Beispiel für berufsbedingte Umzugsmobilität. Pendeln Erwerbstätige täglich weite Strecken zwischen ihrem Wohn- und ihrem Arbeitsort oder reisen häufig aus beruflichen Gründen, beschreibt dies Formen berufsbezogener zirkulärer Mobilität. Die Zielsetzung des Forschungsschwerpunktes besteht darin, dieses Mobilitätsgeschehen in seiner Entwicklung vor dem jeweiligen organisationalen und gesellschaftlichen Kontext nachzuzeichnen, es sozialstrukturell zu verorten und seine Wechselbeziehungen mit partnerschaftlichen und familialen Prozessen zu beleuchten. Der Forschungsschwerpunkt verfolgt demnach aktuelle demografische und familiensoziologische Fragestellungen an der Schnittstelle zwischen Mobilitäts- und Familienforschung.

Wissenschaftlicher Output

Das zentrale Forschungsprojekt befasste sich im Jahr 2011 mit berufsbezogener räumlicher Mobilität im Kontext von Familienentwicklung und Partnerschaftsbiografien. Auf Basis der europäisch-vergleichenden Studie „Job Mobilities and Family Lives in Europe“ (JobMob) sowie des „Beziehungs- und Familienpanels“ (pairfam) wurden Untersuchungen sowohl im Querschnitt als auch im Längsschnitt durchgeführt. Die Erhebung der deutschen Teilstudie des JobMob-Surveys sowie die Koordinierung der europäischen Gesamtstudie erfolgten im Rahmen eines eigenständigen Projekts innerhalb des Forschungsschwerpunktes.

Teils in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern der Universitäten in Bremen, Genf und Oldenburg sowie mit Werkvertragnehmern wurden verschiedene Fachpublikationen erstellt und Fachvorträge auf nationalen und internationalen Konferenzen präsentiert. Eine der Veröffentlichungen befasste sich beispielsweise mit einem systematischen Vergleich zwischen der JobMob- und der pairfam-Studie hinsichtlich Formen und Verbreitung zirkulärer berufsbezogener Mobilität in Deutschland und deren Relevanz im Kontext der Partnerschafts- und Familienentwicklung.

Mitarbeit an Expertise zum Gleichstellungsbericht

Im Rahmen des Ersten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung wurde eine Expertise zum Thema „Berufsmobilität, Geschlecht und Lebensform“ erstellt, die Mitte 2011 in einem Expertisenband erschienen ist. Ein weiterer Beitrag, der in einer Fachzeitschrift veröffentlicht wurde, untersuchte das berufsbezogene Mobilitätsverhalten von Personen mit Migrationshintergrund im Vergleich zur deutschen Bevölkerung. Gemeinsam mit Dr. Gil Viry, der von Januar bis Juni Gastwissenschaftler am BiB war, wurden in dieser Form bislang einmalige Befunde zu berufsbezogenen Mobilitätsbiografien, die erstmals in der zweiten Erhebungsphase der JobMob-Studie umfangreich erfasst wurden, einem Fachpublikum auf der 10. Konferenz der European Sociological Association (ESA) in Genf und auf dem gemeinsamen Workshop der Forschungsnetzwerke IMISCOE (International Migration, Integration and Social Cohesion) und MIGREMUS (Migration, Residential Mobility and Urban Structure) in Bremen vorgestellt. Ansatzpunkte für eine erfolgreiche Gestaltung beruflicher Mobilitätserfordernisse im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung wurden auf der 51. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin (DGAUM) in Heidelberg zur Diskussion gestellt.



Im Jahr 2012 wird die Forschung, die sich mit den vielfältigen Formen von berufsbedingter räumlicher Mobilität beschäftigt, zum einen stärker in einem Projektzusammenhang gebündelt. Zum anderen werden Aspekte der Lebensverlaufsresearch sowie des europäischen Vergleichs gestärkt und weiter ausgebaut. Das Mobilitätsverhalten im Lebensverlauf und dessen Wechselwirkungen mit anderen Lebensbereichen wie Beruf, Partnerschaft und Familie wird einmal mit Fokus auf den deutschen Kontext und einmal mit Fokus auf den europäischen Vergleich untersucht. In den ersten Monaten des Jahres 2012 werden die umfangreichen Datensätze des Projekts „Mobilitätskompetenzen im Auswärtigen Dienst“ aufbereitet und bereinigt werden, woran sich deren Auswertung anschließt. Der wissenschaftliche Projektbericht wird für das Auswärtige Amt wesentliche Erkenntnisse herausarbeiten. Darüber hinaus ist eine Veröffentlichung der Befunde in wissenschaftlichen Fachzeitschriften vorgesehen.

Ausblick auf 2012

Job Mobilities and Family Lives in Europe

Das Forschungsprojekt führt eine von der EU geförderte, europäisch vergleichende Studie fort, die zunächst von der Universität Mainz unter der Leitung von Professor Dr. Norbert Schneider koordiniert wurde und für die im Jahr 2007 eine erste Erhebungswelle in sechs Ländern erfolgte. Ziel war die Beschreibung der vielfältigen Formen berufsbedingter räumlicher Mobilität und deren Verbreitung sowie die Untersuchung der jeweiligen individuellen und gesellschaftlichen Ursachen und Konsequenzen.

**Datensatz der 1. Welle
bei GESIS veröffentlicht**

Unter maßgeblichem Einsatz von Dr. Detlev Lück wurde in diesem Jahr der Datensatz der ersten Welle der JobMob-Studie bei GESIS unter der Studiennummer ZA5065 veröffentlicht und damit der Scientific Community zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig wurde eine umfangreiche Dokumentation des Datensatzes erstellt, die sowohl im Datenarchiv von GESIS als auch auf der Internetseite des EU-Forschungsprojekts verfügbar ist. Um detaillierte und weiterführende Analysen zu ermöglichen, wurde 2010 in Deutschland eine zweite Welle durchgeführt, die aus Mitteln des BiB finanziert wurde und insgesamt zwei Erhebungen umfasste:

- 1) Eine erneute Befragung von 504 Personen, die bereits 2007 teilgenommen hatten.
- 2) Eine ergänzende Befragung von 251 beruflich mobilen Personen im Alter zwischen 25 und 54 Jahren, die aus einer zufälligen Auswahl stammen.

Im Jahr 2011 wurde die Aufbereitung der Daten der zweiten Erhebungsphase weiter fortgesetzt. Unter anderem erfolgte eine umfassende Klassifikation der Berufsangaben nach ISCO 88. Ein weiterer Schritt war die Bildung eines Längsschnittgewichtes. Darüber hinaus wurden die Daten ersten inhaltlichen Analysen unterzogen. Für die wiederholt Befragten bietet der Datensatz die Möglichkeit, Veränderungen im Mobilitätsstatus zwischen den beiden Erhebungswellen unter Berücksichtigung einer Vielzahl von parallelen Entwicklungsprozessen in anderen Lebensbereichen (z.B. Familienentwicklung, Gesundheitsverlauf) zu analysieren.

**Aufbereitung der Daten
aus der 2. Welle**

Für die deutsche Stichprobe ergibt sich, dass 7 % aller Befragten, die zum Erhebungszeitpunkt 2007 nicht berufsbedingt räumlich mobil waren, inzwischen einen mobilen Lebensstil begonnen haben, während von den Personen, die 2007 mobil waren, 41 % ihre Mobilität bis zum Jahre 2010 beendet hatten. Weitergehende Analysen deuten darauf hin, dass diese Dynamik im Mobilitätsgeschehen mit individuellen Ereignissen der Partnerschaftsentwicklung sowie des familialen Kontextes assoziiert war. Weitere Möglichkeiten, berufsbedingte räumliche Mobilität im Lebensverlauf zu untersuchen und mit parallelen Entwicklungen im Bereich der privaten Lebensführung in Beziehung zu setzen, bieten die Daten durch die retrospektiv erfassten, jahresgenauen Informationen über die bisherige Berufs- und Mobilitätsbiografie sowie den Partnerschafts- und Familienverlauf. Im Folgenden werden zwei zentrale Ergebnisse, die im Rahmen des Projekts im Jahr 2011 erarbeitet und veröffentlicht wurden, vorgestellt.

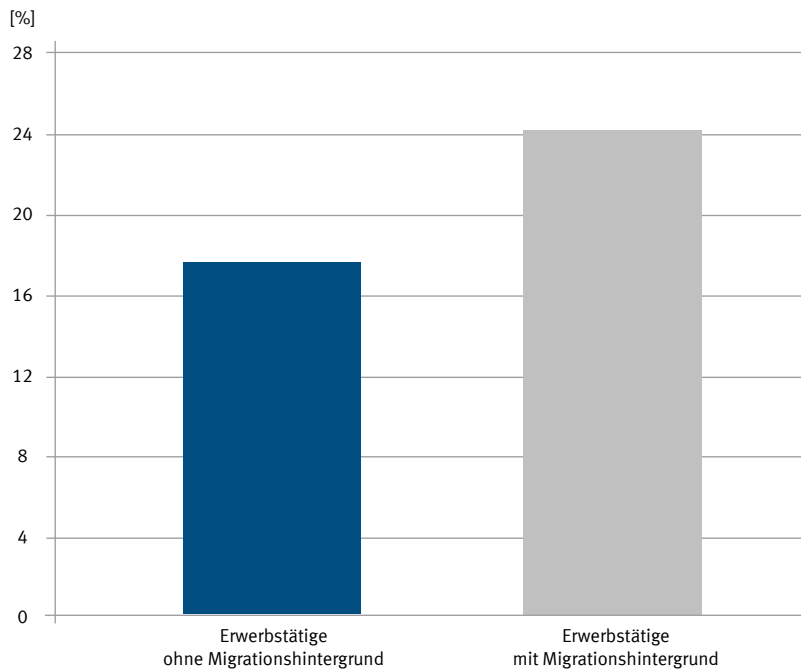
Befunde aus der Mobilitätsforschung verweisen unisono auf ein differenzielles Mobilitätsverhalten innerhalb verschiedener soziodemografischer Gruppen. Eine bislang jedoch kaum beachtete Frage betrifft den Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und dem berufsbezogenen Mobilitätsverhalten innerhalb eines Landes. Die Relevanz dieser Frage ergibt sich nicht nur vor dem Hintergrund der beständigen Debatte um Zuwanderung und Arbeitsmarkt, sondern vor allem hinsichtlich gegenwärtig rund 16 Millionen Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Erstmals detailliert verglichen werden konnte das berufsbezogene Mobilitätsverhalten von Personen mit Migrationshintergrund mit dem der deutschen Bevölkerung im Rahmen einer Untersuchung, die das BiB im Mai 2011 vorgestellt hat. Dazu wurden Daten zu 1.398 Erwerbstätigen aus der deutschen Teilstichprobe der Job-Mob-Studie ausgewertet. Dabei galt als „mobil“, wer entweder fernpendelte, aus beruflichen Gründen häufig außer Haus übernachtete oder in den letzten drei Jahren über eine größere Entfernung umgezogen war.

Migranten sind beruflich mobiler als Deutsche

Demnach war rund jeder vierte (24,2 %) Berufstätige mit Migrationshintergrund beruflich mobil, während dies bei Deutschen ohne Migrationshintergrund nur auf etwa jeden Sechsten (17,6 %) zutraf. Für diesen Unterschied scheinen in erster Linie zwei Gründe relevant zu sein: Auf der einen Seite zeigen Studien, dass Erwerbstätige mit ausländischen Wurzeln einen starken Willen haben, gesellschaftlich aufzusteigen. Sie dürften deshalb auch eher bereit sein, mobil zu werden, wenn der Job dies erfordert. Auf der anderen Seite spiegelt sich in der räumlichen Flexibilität auch eine größere wirtschaftliche Notwendigkeit wider. Menschen mit Migrationshintergrund haben tendenziell schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt und müssen diese oftmals mit Berufs- oder Betriebswechselln ausgleichen.

Der beobachtete Zusammenhang gilt auch dann, wenn verschiedene soziodemografische Merkmale wie Alter, Bildung oder Familienstand konstant gehalten werden. Auch die aktive Einwanderung nach Deutschland scheint den Unterschied nicht zu erklären. Migranten mit und ohne eigene Immigrationerfahrung unterschieden sich hinsichtlich ihrer Mobilitätsdy-

namik kaum. Werden die allgemeinen Arbeitsmarkt-Nachteile für Personen mit Migrationshintergrund durch Politik und Wirtschaft weiter abgebaut, könnte sich deren höhere Bereitschaft zur Mobilität bei zunehmenden Mobilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes zukünftig als klarer Vorteil erweisen und zu einem zügigeren Angleichen der Beschäftigungschancen beitragen.



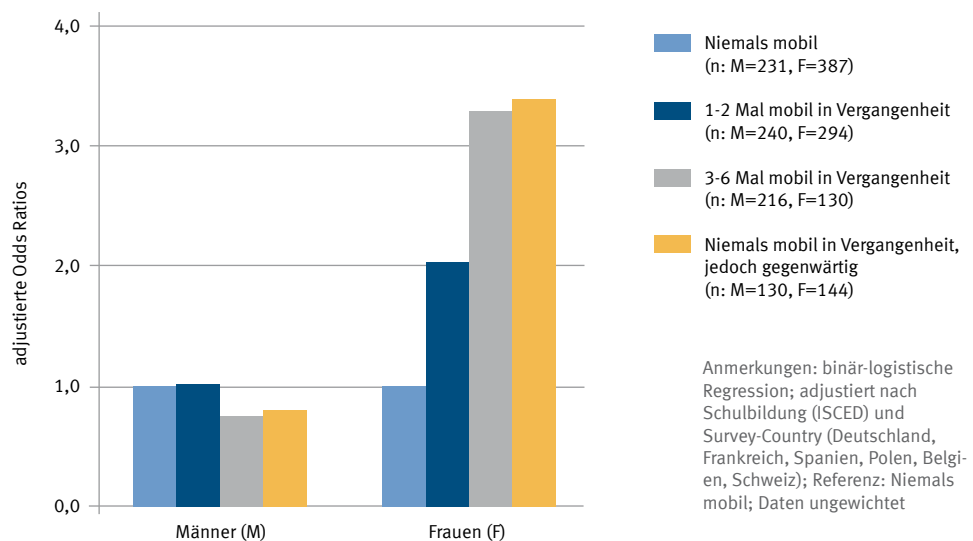
Anteil beruflich mobiler Personen an allen Erwerbstätigen

Im Januar 2011 wurde der Erste Gleichstellungsbericht der Bundesregierung mit dem Titel „Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf“ veröffentlicht. Das BiB erstellte auf Anfrage der Sachverständigenkommission ein Gutachten zu Fragen der Geschlechtergleichstellung und beruflich bedingter räumlicher Mobilität. Datengrundlage bildete die deutsche Teilstichprobe der JobMob-Studie.

Mobilitätsanforderungen beeinflussen Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Die Gruppe der partner- und kinderlosen Frauen erwies sich als diejenige mit dem höchsten Anteil gegenwärtig beruflich mobiler Menschen (34 %). Dieser Anteil sank jedoch deutlich, sobald Frauen Partner und Kinder hatten (6 %). Für Männer hingegen scheinen die Zusammenhänge von gegenwärtiger beruflicher Mobilität und Partnerschaft bzw. Elternschaft deutlich weniger ausgeprägt. Ungeachtet, ob ein Mann eine Partnerin oder Kinder hat, liegt der Anteil Mobiler stabil bei rund 25 %.

Werden zusätzlich vergangene Mobilitätsereignisse betrachtet, zeigt sich ein ähnliches Bild. Die Wahrscheinlichkeit, gegenwärtig kinderlos zu sein, steigt bei Frauen mit zunehmender Häufigkeit von Mobilitätserfahrungen im Verlauf der bisherigen Erwerbsbiografie an. Das „Risiko“ gegenwärtiger Kinderlosigkeit liegt für erwerbstätige Frauen, die im Verlauf ihres Erwerbslebens bereits 3 bis 6 Mal beruflich mobil waren, im Vergleich zu erwerbstätigen Frauen, die bislang niemals beruflich mobil waren, um rund den Faktor 3 höher. Gleichzeitig gilt: Vor allem solche Frauen sind gegenwärtig beruflich mobil, die (noch) keine Kinder haben. Bei Männern sind Mobilitätserfahrungen im Erwerbsverlauf hingegen weitgehend unabhängig von der familiären Situation.



„Risiko“ (gegenwärtiger) Kinderlosigkeit bei 37- bis 44-jährigen Erwerbstätigen in sechs europäischen Ländern, geschlechtsstratifiziert, adjustierte Odds Ratios

Mütter sind seltener beruflich mobil

Zusammengefasst sind Mütter seltener beruflich mobil bzw. beruflich mobile Frauen seltener Mütter. Sind Mütter mobil, tendieren sie zum täglichen Fernpendeln, wohingegen insbesondere häufige Übernachtungen außerhalb des eigenen Zuhauses schwer mit Mutterschaft vereinbar scheinen. Dies korrespondiert mit der Beobachtung, dass der überwiegende Anteil der Hausarbeit und insbesondere der Kinderbetreuung weiterhin in den Aufgabenbereich von Frauen fällt. Gleichzeitig ließ sich feststellen, dass berufliche Mobilität tendenziell mit einer zunehmenden traditionellen Arbeitsteilung einhergeht. Zwar werden auch beruflich mobile Frauen von ihren Partnern im Haushalt und bei der Kinderbetreuung entlastet, jedoch nicht in gleichem Maße, wie beruflich mobile Männer von ihren Partnerinnen.

Zur bekannten Problematik der Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie kommen im Zuge hoher und möglicherweise weiter ansteigender Mobilitätserfordernisse zusätzliche Anforderungen hinzu, die der verstärkten Aufmerksamkeit der Akteure in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft bedürfen. Ein erster Schritt könnte darin bestehen, berufliche Mobilität in männlichen und weiblichen Lebensverläufen mit allen Erscheinungsformen und allen unintendierten individuellen und gesellschaftlichen Konsequenzen in den Blick zu nehmen und politische Maßnahmen daran zu orientieren. Da unsere Ergebnisse auch zeigen, dass die gewünschten Maßnahmen der Unterstützung mit der Form der Mobilität variieren, ist ein auf die jeweiligen Bedürfnisse und Belastungen zugeschnittenes Bündel an Unterstützungsmaßnahmen als geeigneter Ansatz zu sehen, um die beruflichen Mobilitätserfordernisse von Männern und Frauen mit aktiver Elternschaft in Einklang zu bringen.

Mobilitätskompetenzen im Auswärtigen Dienst

Beschäftigte des Auswärtigen Dienstes sind weltweit im Einsatz und unterliegen im Rahmen ihrer Tätigkeit dem sogenannten „Rotationsprinzip“. Dieses umfasst einen Wechsel ihres Einsatzortes in Abständen von in der Regel 3 bis 4 Jahren. Das Rotationsprinzip gilt für alle Laufbahnen gleichermaßen und nur wenige Beschäftigte sind vom Rotationsprinzip ausgenommen. Die regelmäßigen Umzüge bergen für die Beschäftigten und deren Angehörige sowohl Chancen als auch Risiken. Inwieweit positive oder negative Effekte für Partnerschaft, Familie und Gesundheit auftreten und welche Faktoren es sind, die vor möglichen negativen Effekten schützen, ist bisher nicht hinreichend untersucht.

Aus bisherigen Studien ist bekannt, dass Mobilität traditionellere Rollenarrangements begünstigt und sich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unter Bedingungen erhöhter Mobilität verstärkt als schwierig erweist. Auch von erhöhten Gesundheitsrisiken für mobile Menschen kann ausgegangen werden. Zudem liegen mehrere Studien zu Auslandsentsendungen in der privaten Wirtschaft vor. Die Ergebnisse dieser Studien sind jedoch aufgrund der besonderen Situation im Auswärtigen Dienst nur bedingt übertragbar. Eine im Jahre 1997 durchgeführte Studie mit Kindern der Beschäftigten im Auswärtigen Dienst verweist bereits auf sehr spezifische Mobilitätsprofile und erhöhte Belastungsanzeichen bei Kindern.

Das aktuelle Projekt nimmt diese besonderen Mobilitätsarrangements in den Fokus. Die Befragung aller in Rotation befindlichen Beschäftigten sowie deren Partner und der im Haushalt lebenden Kinder (sofern vorhanden) stellt dabei eine vergleichsweise neue Herangehensweise dar. Sie ermöglicht eine umfassende und vielseitige Erfassung der Zusammenhänge für unterschiedliche Akteure. Im Rahmen des Projekts soll ermittelt werden, welche Faktoren die Auslandsrotation für die Personen zu einer potentiellen Belastung werden lassen (Risikofaktoren) und welche Faktoren vor negativen Auswirkungen schützen (protektive Faktoren). Der Anstoß für dieses Forschungsvorhaben entstand im Rahmen des 3. iga Expertendialogs der

Häufige Umzüge sind mit Chancen und Risiken verbunden

Analyse von Risiko- und protektiven Faktoren

Initiative Gesundheit & Arbeit in Dresden, bei der sowohl eine Vertreterin des Auswärtigen Amtes als auch Wissenschaftler des Instituts anwesend waren, die ihre Befunde zu den Auswirkungen berufsbedingter räumlicher Mobilität vorstellten. Anschließend wurden in der ersten Hälfte des Jahres 2011 konkrete Fragestellungen und das Untersuchungsdesign gemeinsam mit dem Gesundheitsdienst des Auswärtigen Amtes entwickelt. In der zweiten Jahreshälfte erfolgte die Operationalisierung der Inhalte in Form von Fragebögen für Beschäftigte, Partner und Kinder. Für jede dieser Personengruppen sollten die Erfahrungen mit (internationaler) Mobilität, der Umgang mit Mobilitätsanforderungen sowie ihr psychisches und körperliches Wohlbefinden in jeweils angepasster Form erfragt werden.

Befragung mittels Online-Fragebogen

Um möglichst vielen Familien die Mitwirkung an der Studie zu ermöglichen, wurde eine Online-Befragung durchgeführt. Von Seiten des Auswärtigen Amtes wurden alle Beschäftigten per E-Mail gebeten, an der Untersuchung teilzunehmen. Am Ende des Fragebogens konnten die Beschäftigten ihren Partner oder ihre Partnerin und Kinder im Alter von 8 bis 21 Jahren zur Teilnahme einladen. Die Angehörigen erhielten in diesem Fall eine E-Mail mit den Zugangsdaten zum Online-Fragebogen und waren über einen speziellen Code der „Ankerperson“, d.h. dem oder der einladenden Beschäftigten zuzuordnen. Aufgrund des internetbasierten Vorgehens konnten – anders als bei schriftlichen Befragungen in Papierform – lange Postlaufzeiten bzw. – wie bei telefonischen Interviews – Probleme aufgrund von Zeitverschiebungen vermieden werden, die ansonsten aufgrund der weltweiten Einsatzorte der Beschäftigten aufgetreten wären.

Die Programmierung des Online-Fragebogens erfolgte am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung und nach einer Erprobung des Instruments mit ehemaligen und beurlaubten Beschäftigten des Auswärtigen Amtes begann die Erhebung Mitte November. Bis zum Schluss der Befragung am 31.12.2011 nahmen etwa ein Drittel aller Beschäftigten des Auswärtigen Amtes teil – eine im Vergleich zu anderen internetbasierten Erhebungen außerordentlich hohe Quote. Bei den PartnerInnen und Kindern sind die Teilnehmerzahlen geringer; sie stellen aber dennoch eine solide Basis dar, um Aussagen über die jeweiligen Gruppen zu treffen.

Datenauswertung im Jahr 2012

Im Jahr 2012 soll die reichhaltige Datengrundlage ausgewertet werden. Die Aufbereitung und Bereinigung der verschiedenen Datensätze erfolgt zu Beginn des Jahres. Zusätzlich wird im Januar ein internationaler Workshop am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung stattfinden, zu dem eine internationale Forschergruppe eingeladen ist, die sich seit langem mit Auslandsentsendungen befasst. Gemeinsam mit den Verantwortlichen des Projekts „Mobilitätskompetenzen im Auswärtigen Dienst“ wird diskutiert werden, welche Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Beschäftigten des Auswärtigen Amtes und anderen (deutschen) „Expatriates“ bestehen. Die Auswertung der Ende 2011 erhobenen Daten soll in einen wissenschaftlichen Abschlussbericht des Projekts münden. Hierfür wird auch die Praxisrelevanz des Forschungsvorhabens eine wichtige Rolle spielen: Denn die Studie bietet die Möglichkeit, Empfehlungen für Maßnahmen abzuleiten, die dabei helfen, mobilitätsbedingte Belastun-

gen zu reduzieren und die Mobilitätskompetenz der Beschäftigten und deren Angehörigen im Rahmen von betrieblicher Gesundheitsförderung zu unterstützen. Darüber hinaus sollen Ansätze für die Personalabteilung des Auswärtigen Amtes geliefert werden, wie Mobilitätskompetenzen schon bei der Auswahl zukünftiger Beschäftigter stärker berücksichtigt werden können.



Ralina Panova, Frank Micheel, Ines Wickenheiser, Dr. Andreas Mergenthaler

KONSEQUENZEN DER DEMOGRAFISCHEN ALTERUNG

Der Rückgang der Bevölkerungszahl und eine zunehmende Alterung im Zuge des demografischen Wandels werden meist mit schwindendem Wohlstand oder sinkender Lebensqualität assoziiert. Die Möglichkeiten und Chancen, die sich hieraus ergeben können, werden weit weniger wahrgenommen. Tatsächlich bietet der demografische Wandel auch die Gelegenheit, über positive Aspekte nachzudenken: Trägt die steigende Lebenserwartung dazu bei, Familienbeziehungen zwischen den Generationen zu stärken? Bietet der verbesserte Gesundheitszustand alter Menschen die Chance, dass diese länger produktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen?

Der Forschungsschwerpunkt zielt auf die Potenziale ab, die der demografische Wandel hinsichtlich einer steigenden Produktivität im Alter ermöglicht. Im Fokus der Forschung stehen Menschen im Alter zwischen 55 und 75 Jahren. Deren Produktivität soll nicht nur aus ökonomischer Sichtweise betrachtet werden, sondern auch im Sinne einer aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen und familiären Leben. Aus diesem Grund umfasst der Forschungsbereich gleichermaßen Aspekte zum Arbeitsmarkt und zum Erwerbsverhalten wie zum bürgerschaftlichen Engagement und zu sozialräumlichen Unterstützungspotenzialen der „jungen Alten“.

und Neigungen zu einer Vergrößerung dieser Beteiligung bestehen. Zudem wird untersucht, wie diese Neigungen aus Sicht der älteren Menschen beeinflusst werden können. Im Jahr 2013 ist eine repräsentative Befragung von mindestens 4.000 Frauen und Männern im Alter von 55 bis 70 Jahren geplant. Mit der Durchführung der Ersterhebung kann zum einen die Ist-Situation älterer Menschen in Bezug auf ihre gesellschaftliche Teilhabe beschrieben werden. Zudem sollen Einflussfaktoren für diese Aktivitäten beziehungsweise für deren Absichten untersucht werden. Insgesamt sind drei Befragungswellen vorgesehen. Eine zweite und eine dritte Welle werden in Abständen von jeweils drei Jahren angestrebt, um die Basiserhebung in Form einer Panelstudie zu erweitern. Das Jahr 2011 diente dabei zur intensiven Vorbereitung dieser Erhebung.

So erschien ein Themenheft der *Comparative Population Studies* – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, welches sowohl die Bedingungen als auch die Risiken einer Verlängerung des Erwerbslebens behandelt. Das im Jahr 2007 verabschiedete Altersgrenzenanpassungsgesetz, auch bekannt als „Rente mit 67“, stellt den Ausgangspunkt des arbeitsmarktpolitischen Diskurses über einen längeren Verbleib im Erwerbsleben dar. Inwieweit ältere Erwerbspersonen in der Zukunft, neben den absehbaren rechtlichen Zwängen, auch in der Lage und willens sind, über das derzeitige gesetzliche Renteneintrittsalter hinaus zu arbeiten, erfordert eine tiefgreifende Diskussion, besonders vor dem Hintergrund, dass die Arbeitsmarktrisiken von Älteren in Deutschland immer noch höher sind als von Erwerbspersonen in jüngeren Altersgruppen. Drei Beiträge knüpfen an dieser Problematik an.

Im ersten Beitrag dieses Themenhefts „Rente mit 67 – Befunde zur Erwerbssituation älterer Arbeitnehmerinnen“ von Barbara Zimmer, Verena Leve und Gerhard Naegele, werden die Konsequenzen der Anhebung des gesetzlichen Renteneintrittsalters um zwei Jahre für ältere Arbeitnehmerinnen behandelt. Insbesondere für Frauen, die strukturell eine schwächere Position auf den Arbeitsmärkten einnehmen, bestehen hier spezifische Interventionsbedarfe.

Im zweiten Beitrag „Beschäftigung statt Ruhestand: Individuelles Erleben von Silver Work“ präsentieren Leena Maxin und Jürgen Deller Ergebnisse einer qualitativen Studie, die die aktuelle Situation von aktiven Ruheständlern und die Voraussetzungen für eine Beschäftigung im Ruhestand behandelt. Im Zentrum der Untersuchungen standen beispielsweise die Bewertung des Übergangs in den Ruhestand oder die Motive für eine Beschäftigung im Ruhestand.

Der letzte Beitrag „Die Bereitschaft zur Weiterbeschäftigung im Ruhestandsalter im Zusammenhang mit sozioökonomischen Merkmalen“ von Frank Micheel, Juliane Roloff und Ines Wickenheiser behandelt die Frage, in welchem Ausmaß die Intention zur Weiterbeschäftigung im Ruhestandsalter im Zusammenhang mit sozioökonomischen Merkmalen steht. Hier konnten statistisch bedeutsame Effekte von beruflicher Stellung und verfügbarem Haushaltseinkommen auf den Wunsch, länger im Erwerbsleben zu bleiben, aufgezeigt werden. Die signifikanten Effekte beschränkten sich jedoch auf die weiblichen befragten Personen.

**Themenheft CPoS mit
drei Beiträgen**

Qualitative Studie

Im August 2011 wurde im Rahmen von STEP eine qualitative Vorstudie durchgeführt. Ziel war die Identifizierung von Inhalten zur Ausformulierung von Fragen und Items für eine repräsentative Bevölkerungsumfrage. Dazu wurden auf Basis von Gruppendiskussionen mit Personen im Alter von 55 bis 70 Jahren deren subjektive Einschätzungen und Wahrnehmungen zum Übergang in den Ruhestand, ihre produktiven Potenziale im Bereich Erwerbsarbeit (besonders Weiterbeschäftigung im Rentenalter) und ihre Vorstellungen vom Ruhestand und Altern allgemein (Altersbilder) erfasst. Eine qualitativ-explorative Studie war im Kontext von STEP sinnvoll, da Ausmaß und objektive Strukturen der Potenziale des Alterns durch einen zunehmend gut gesicherten Forschungsstand dokumentiert sind, bislang jedoch wenig Wissen zur subjektiven Dimension von Aktivitäten im Ruhestand besteht. In den Gruppendiskussionen sollte es insbesondere darum gehen, welche Vorstellungen die Betroffenen vom Ruhestand allgemein haben und wie sie eine mögliche Beteiligung am Erwerbsleben über die gesetzliche Altersgrenze hinaus bewerten.

Realisiert wurden zwei Gruppen mit sechs bzw. sieben Befragten, die über Zeitungsinserate in lokalen Tageszeitungen rekrutiert wurden. Die Gruppendiskussionen wurden in den Räumlichkeiten des Pretestlabors im Statistischen Bundesamt durchgeführt und zu Auswertungszwecken mit den dort vorhandenen Möglichkeiten audiovisuell aufgezeichnet (Audio- und Videoaufnahme). Die Ergebnisse der Auswertungen der qualitativen Studie gingen in die Itemkonstruktion des Fragebogenmoduls „formelle Arbeit“ ein.



Dr. Evelyn Grünheid, Karla Gärtner, Reiner Schulz, Frank Swiaczny, Michael Mühlichen

MONITORING UND STUDIEN DEMOGRAFISCHER ENTWICKLUNGEN

Das Internetangebot im Bereich Daten und Befunde hat sich schrittweise zu einem Kernbereich der Öffentlichkeitsarbeit des BiB entwickelt. Mit den im Jahr 2011 neu erarbeiteten Bereichen Sterblichkeit und Schwangerschaftsabbrüche hält das BiB in nunmehr sechs demografischen Bereichen insgesamt über 250 Abbildungen, Tabellen, Karten und Definitionen für interessierte Nutzer aus Wissenschaft, Politik oder anderen Bereichen bereit. Ein wesentliches Ziel liegt dabei in der Aktualität des Angebotes, die durch jährliche Aktualisierungen der bereits verfügbaren Abbildungen, Tabellen, Karten und Definitionen erreicht wird. Im Jahr 2012 werden weitere drei Bereiche zu den Themen Haushalte, Familien/Lebensformen und Außenwanderungen dieses Angebot ergänzen.

Für das Jahr 2012 steht außerdem eine neue Broschüre zum demografischen Wandel auf der Agenda des Forschungsbereichs 4, die die im Jahr 2008 erschienene Broschüre ersetzen und zum Ausgangspunkt einer neuen Broschürenreihe des BiB werden soll.

Zwei Artikel zur Thematik Eheschließungen eröffneten im vergangenen Jahr unter dem Titel „Demografische Analysen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung“ eine neue Rubrik im Internetangebot des BiB, in der in loser Folge demografische Fragestellungen analysiert werden.

Mortalität und Weltbevölkerung

Mit der Neueinstellung von Herrn Michael Mühlichen im Jahr 2011 wird der in diesem Forschungsbereich eingebundene Arbeitsschwerpunkt Mortalität gestärkt. Im Bereich Weltbevölkerung legte das BiB anlässlich der Überschreitung der 7. Milliarde bei der Weltbevölkerung im Jahr 2011 ein Themenheft von „Bevölkerungsforschung Aktuell“ vor, das in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gestaltet wurde. Eine weitere Publikation zum Tag der 7. Milliarde ist in Kooperation mit der Bevölkerungsabteilung der UN in der „Geographischen Rundschau“ erschienen. Im Jahr 2011 wurden die Vorbereitungen für den „Weltbevölkerungsatlas“ abgeschlossen, der in Kooperation mit der Universität Mainz veröffentlicht wird und 2012 der Öffentlichkeit zur Verfügung steht.

Die Mitarbeiter des Forschungsbereichs 4 sind darüber hinaus für eine Reihe weiterer Dienstleistungsaufgaben für das Institut verantwortlich, dazu gehören:

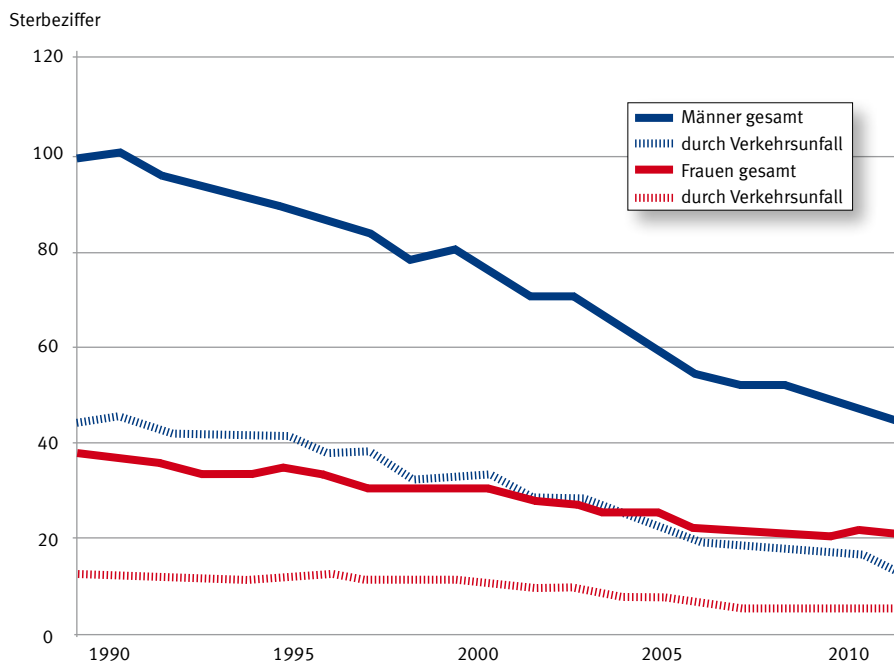
- die Vertretung der Bundesregierung bei der UN Commission for Population and Development,
- die Datenbeschaffung und -aufbereitung als Wissensbasis für die Mitarbeiter des BiB,
- die Redaktion der Zeitschrift CPoS,
- die Betreuung der Bibliothek des BiB,
- die IT-Koordination und Betreuung der technischen Infrastruktur – hier steht für das Jahr 2012 im Zusammenhang mit der Einführung des Government Site Builder 4 ein neues Design des Internetangebotes an, wobei ein Schwerpunkt auf die Erstellung englischsprachiger Seiten gelegt werden soll.

Im Forschungsbereich 4 wird darüber hinaus ein umfangreicher Beitrag zur Politikberatung und zum Auskunftsdienst geleistet, vor allem im Zusammenhang mit themenübergreifenden Fragestellungen.

Ausgewählte Aspekte der Mortalität

Bei der Entwicklung der Mortalität der 15- bis unter 25-Jährigen innerhalb der letzten 20 Jahre ist ein enormer Rückgang der Unfallsterblichkeit in Deutschland zu beobachten. Dieser Rückgang war in den neuen Bundesländern besonders stark ausgeprägt, wenn auch ausgehend von einem höheren Niveau. In Deutschland insgesamt sank die Sterbeziffer (Verkehrsunfallsterbefälle im Alter 15 bis unter 25 je 100.000 Einwohner dieser Altersgruppe) von 28,2 auf 8,8. Den höchsten Wert der deutschen Bundesländer wies im gesamten Zeitraum – trotz eines enormen Rückgangs um 70 % – Mecklenburg-Vorpommern auf (2010: 18,3), gegenwärtig gefolgt von Sachsen-Anhalt (14,6), Niedersachsen (13,0), Thüringen (11,3) und Brandenburg (11,1). Sowohl Mecklenburg-Vorpommern als auch Brandenburg weisen eigentlich eine unterdurchschnittliche Unfallhäufigkeit je 100.000 Einwohner auf,

aber der Anteil an Sterbefällen unter diesen ist – u. a. aufgrund der vielen schmalen Alleen als Landstraßen – wesentlich höher als in den anderen Bundesländern. Die niedrigsten Sterbeziffern weisen aktuell die drei Stadtstaaten (unterhalb von 5) auf, gefolgt von den stark verstädterten Ländern Nordrhein-Westfalen (5,3) und Hessen (7,2). Der Rückgang der Verkehrsunfallsterblichkeit erfolgte in den letzten zehn Jahren in größerem Umfang als noch in den zehn Jahren davor. Dies wird auch bei Betrachtung der Geschlechterunterschiede deutlich. Im Vergleich zu den Frauen weisen Männer in der Altersgruppe 15 bis unter 25 im gesamten Zeitraum eine deutlich höhere Sterblichkeit auf, sowohl im Straßenverkehr als auch insgesamt, wenngleich sich die Unterschiede deutlich verringert haben. Im Jahr 1990 betrug die Verkehrsunfallsterbeziffer für die jungen Männer 43,3, im Jahr 2010 nur noch 12,4. Für Frauen des gleichen Alters liegt die Ziffer bei 12,2 im Jahr 1990 und 5,1 im Jahr 2010. Noch bis 2003 war sogar die Gesamtsterblichkeit von Frauen niedriger als Sterblichkeit von Männern im Straßenverkehr allein. Trotz des Rückgangs der Verkehrsunfallsterblichkeit und des sinkenden Anteils im Todesursachenspektrum der untersuchten Altersgruppe stellen Verkehrsunfälle immer noch die häufigste Todesursache bei jungen Frauen und Männern dar.



Verkehrsunfallsterblichkeit bei jungen Menschen stark rückläufig

Sterbefälle und Verkehrsunfallopfer je 100.000 Männern bzw. Frauen in Deutschland im Alter von 15 bis 24 Jahren (1990 bis 2010)

Überlebenschancen der Generationen angestiegen

Beim Vergleich der Überlebensverläufe der Geburtsjahrgänge 1905 bis 1965 für Westdeutschland werden die wachsenden Überlebenschancen von Generation zu Generation deutlich. Während von den Männern der Kohorte 1905 nur 41,6 % das Alter 65 erlebten (von den Frauen 57,8 %), wird dies (nach Schätzungen des Statistischen Bundesamtes) für 83,1 % der Männer und 90,4 % der Frauen zutreffen, die im Jahr 1965 zur Welt kamen. Während die Säuglingssterblichkeit – eine entscheidende Ursache der einst deutlich geringeren Lebenserwartung – von Kohorte zu Kohorte zurückging, zeigte sich für das finale Kriegsjahr 1945 ein zwischenzeitlicher Anstieg der Säuglingssterblichkeit. In den Überlebenskurven der Männer aus den Jahrgängen 1905 bis 1925, aus denen der maßgebliche Teil der Soldaten im Zweiten Weltkrieg rekrutiert wurde, konnte zudem der starke Einbruch der Überlebenswahrscheinlichkeiten in den entsprechenden Altersstufen deutlich gemacht werden. Eine Todesursachenanalyse zeigt zudem, dass der Anstieg der ferneren Lebenserwartung ab dem Alter 60 stark von dem Rückgang der durch Herz-/Kreislaufkrankungen bedingten Mortalität profitiert. Die Sterblichkeit an bösartigen Neubildungen in diesem Alter ist hingegen nur leicht zurückgegangen und stellt inzwischen die bedeutendste Todesursache – vor den Kreislaufkrankungen – in der Altersgruppe 60 bis unter 75 dar.

02 | WISSENSCHAFTLICHE AKTIVITÄTEN



EU-CALL

Im Sommer 2011 beschloss die Institutsleitung, sich mit einem eigenen europäischen Konsortium auf einen Call der Europäischen Union zu bewerben. Dieser Call ist Bestandteil des Siebten Rahmenprogramms für Forschung und technologische Entwicklung (FP7) und trägt den Titel „Families in Transitions“. Ziel ist es, Empfehlungen für familienpolitische Maßnahmen in Europa zu entwickeln. Es handelt sich dabei um ein sogenanntes Large-scale research project mit einer Laufzeit von sechs Jahren. Die Fördersumme beträgt etwa 6,5 Mio. Euro.

Ziel des BiB als Principal Investigator des Konsortiums, das sich das Akronym „FamTRIP“ gegeben hat, ist es, die führenden europäischen Forscher und Institute in einem gemeinsamen Projekt zusammenzubringen, um Ergebnisse für die Forschung und die Politikberatung zu erreichen. Unter der Federführung von Dr. Martin Bujard entstand zwischenzeitlich ein Netzwerk aus insgesamt 17 internationalen Partnerinstitutionen aus 14 europäischen Ländern. Auf zwei Treffen in Wiesbaden ist es gelungen, ein gemeinsames Forschungskonzept zu finden, das den Anforderungen des Calls entspricht. Außerdem wurden transnationale Arbeitsgruppen gebildet sowie deren Management geregelt.

Inhaltlich sollen unterschiedliche Methoden und Fachdisziplinen in dem Projekt systematisch verbunden werden. Das große Volumen des Projektes erlaubt es, die Situation von Familien und familienpolitische Perspektiven im internationalen Vergleich umfassend zu erforschen. Neben der wissenschaftlichen Analyse haben die Politikberatung und die Integration zivilgesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Akteure große Bedeutung. Die Vorgabe der Europäischen Kommission, die Transitionen von Familien zu erforschen, soll durch eine konsequente Betrachtung aus der Lebensverlaufsperspektive erreicht werden. Die Interaktion von familiären Entscheidungsprozessen, gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen, verschiedenen familienpolitischen Maßnahmen und Folgen für die Lebensqualität von Familien werden den Kern der Analyse darstellen. Neben der Schließung von Forschungslücken geht es in besonderem Maße um angewandte Forschungsergebnisse und um die Entwicklung von Politikempfehlungen für eine europäische Grundsatzstrategie ebenso wie für länderspezifische Politikmaßnahmen. Eine international vergleichende Analyse, die hier in neuartigem Umfang und Qualität vorgenommen werden soll, ermöglicht es, von internationalen Best-Practise-Beispielen zu lernen.

Für das Jahr 2012 ist ein weiteres zweitägiges Treffen angesetzt, bei dem es vorwiegend um Koordination von Aufgaben der Projektpartner gehen wird. Eine wichtige Rolle für den Antrag spielt das Management des Projekts, deren Planung Silvia Ruppenthal wahrnahm. Außerdem ist das Institut gerade dabei, einen Beirat zu installieren, der aus dreizehn Mitgliedern (Zivil-



Die Teilnehmer kommen aus 14 europäischen Staaten

Weiteres Treffen 2012 geplant

gesellschaft, Sozialpartner, Ministerien) bestehen soll. Die Mitglieder des Beirats sollen auf europäischer Ebene Sozialpartner, Kirchen, Familienverbände, Sozialverbände und Politik vertreten. Der Einsendeschluss für den Antrag ist am 2. Februar 2012, mit einer Entscheidung über den Ausgang des Bewerbungsverfahrens ist im Juli 2012 zu rechnen. Sollte der Antrag des vom BiB geführten Konsortiums den Zuschlag erhalten, dann hätte dies erhebliche Auswirkungen auf die Forschungsaktivitäten bis zum Jahr 2016.



Die Teilnehmer des europäischen Konsortiums beim Treffen in Wiesbaden

WICHTIGE TAGUNGEN

ESA-Konferenz

Vom 7. bis zum 10. September 2011 fand die internationale Konferenz „Social Relations in Turbulent Times“ an der Universität in Genf statt. Diese wurde von der European Sociological Association (ESA) in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie ausgerichtet. Mehrere tausend Teilnehmer nutzten die Gelegenheit, die Chancen und Herausforderungen der „turbulenten Zeiten“ aus verschiedenen soziologischen Gesichtspunkten zu diskutieren („Social Relations in Turbulent Times“). Zentrale Themen waren beispielsweise die Wirtschaftskrise in Zeiten der Globalisierung, Lebenslaufdynamiken oder demografische Entwicklungen in Europa. Bei der Konferenz waren auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des BiB mit verschiedenen Beiträgen vertreten.

Katharina Becker und Thomas Skora

Individual and Familial Contexts of Starting, Retaining or Stopping

Dr. Detlev Lück

Regional Differences in Family Changes

Heiko Rüger

Job-related spatial mobility trajectories and their relation to family development in a life course perspective

Oberhofen am Thunersee bildete im Herbst 2011 die Kulisse für das Zusammentreffen der deutschsprachigen Demografen (D-A-CH). Das im zweijährigen Rhythmus stattfindende Meeting für Bevölkerungswissenschaftler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz hatte zum Ziel, den Teilnehmern aktuelle demografische Trends und Forschungsergebnisse aus den Nachbarländern vorzustellen. Für das BiB referierten:

D-A-CH-Tagung

Dr. Evelyn Grünheid

Aktuelle demografische Lage in Deutschland

Dr. Stephan Kühntopf

Geschlechterdisproportionen in Ostdeutschland: Ursachen und Folgen

Prof. Dr. Norbert F. Schneider

Bilokale Paarbeziehungen - Ergebnisse aus dem GGS und pairfam

Ines Wickenheiser

Potentiale und Grenzen des produktiven Alter(n)s

Am 15. Juli 2011 war das Institut Gastgeber für den 5. Workshop der Panelsurveys in Deutschland. Ziel dieser regelmäßig stattfindenden Veranstaltung ist es, einen Austausch zwischen Mitarbeitern und Institutionen herzustellen, die an verschiedenen Längsschnitt-Studien in Deutschland beteiligt sind. Dabei sollen methodische Fragen ebenso besprochen werden wie Probleme und Erfahrungen mit den Erhebungen. Im Rahmen des Workshops wurden speziell Erfahrungen im Umgang mit Zwischenwellenkalendern, Dependent Interviewing, Preloads und retrospektiven Daten vorgestellt und diskutiert; desweiteren fand eine Präsentation des Systems für Fragebogenentwicklung mit QDDS statt. Neben dem BiB als Gastgeber nahmen an der eintägigen Veranstaltung Personen aus dem IAB, DIW, GESIS und MEA teil sowie Vertreter der Universitäten Mannheim, Chemnitz, Bamberg und Duisburg.

Panel-Workshop



Der Workshop der Panelsurveys fand im Gerhard-Fürst-Saal des Statistischen Bundesamtes statt

WISSENSCHAFTLICHE KOOPERATIONEN

Abkommen mit Hochschulen

Im Jahr 2011 wurden mit den Universitäten in Frankfurt, Lüneburg, Mainz und Bamberg weitreichende Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen. Einen Schwerpunkt der künftigen Zusammenarbeit stellt die gemeinsame Betreuung von Doktoranden des Instituts dar, wobei es mit den Hochschulen in Bamberg und Lüneburg die Vereinbarung gibt, auch kumulative Dissertationen einreichen zu können. Darüber hinaus soll das Übereinkommen genutzt werden, um Mitarbeitern aus dem Haus die Möglichkeit zur universitären Lehre zu geben. Ein weiteres Ziel ist es, zukünftige Forschungsk Kooperationen über dieses Netzwerk voranzutreiben.

Im Forschungsschwerpunkt 3 (Konsequenzen der demografischen Alterung) bestehen enge Verflechtungen mit der Universität Lüneburg, der Jacobs University Bremen und der SRH Hochschule in Berlin. Dabei handelt es um das gemeinsame Projekt Strategies for Elderly People (STEP), das im Jahr 2012 in die Feldphase gehen wird. In Vorbereitung auf die Präzisierung der Forschungsfrage und die Ausarbeitung des Fragebogens fanden im abgelaufenen Jahr zahlreiche Treffen zwischen den Partnern statt (mehr Informationen zum STEP-Projekt auf S. 34).

HRS-Kolloquium

Im Rahmen des STEP-Projekts wurde am 10. November 2011 zudem ein Kolloquium zum Thema „Health and Retirement Study“ veranstaltet. Zu Gast am BiB war PhD. Gwen Fisher, Assistant Research Scientist am Institute for Social Research der University of Michigan. Fisher ist zudem Research Analyst der Health and Retirement Study (HRS), einer der aufwändigsten

und größten Panelstudien in den Vereinigten Staaten. Die HRS wird seit 1992 alle zwei Jahre durchgeführt und befragt mehr als 26.000 Personen im Alter ab 50 Jahren zu den Themen Gesundheit, Arbeit, Einkommen und Ruhestand. Ziel des Kolloquiums war neben der Vorstellung der HRS-Studie vor allem die Möglichkeit für das STEP-Team, sich über Methodik, Stichprobe und Begriffsdefinitionen auszutauschen. Aufgrund thematischer und inhaltlicher Überschneidungen zwischen beiden Projekten kam es zu einem interessanten Dialog, von dem der Fortgang des STEP-Projekts wesentliche Impulse erhielt.

Im Jahr 2011 wurden zwei Projekte auf Basis von Werkverträgen abgeschlossen. Der erste Werkvertrag wurde mit Prof. Dr. Michael Wagner (Forschungsinstitut für Soziologie, Universität Köln) und Frau Isabel Valdés Cifuentes unterzeichnet. Inhaltlich ging es um den Einfluss des Timings der ersten Eheschließung auf die Geburt des ersten Kindes bei türkischen Migranten in Deutschland. Das Projekt lief von Mai bis November 2011 und wurde im Herbst des gleichen Jahres abgeschlossen. Das Manuskript wurde zwischenzeitlich zur Begutachtung für eine Fachzeitschrift eingereicht.

Im Forschungsschwerpunkt 2.2 erhielten Dr. Tilo Gewiese (Qualitätsberater für Weiterbildung, Nürnberg) sowie Frau Dr. Caroline Ruiner (Institut für Arbeitswissenschaft, Ruhr-Universität Bochum) einen Werkvertrag. Die Ausschreibung erfolgte zum Thema „Längsschnittliche Auswertung des Job Mobilities and Family Lives Datensatzes zu beruflichen Mobilitätsbiografien und den Interdependenzen mit der Partnerschafts- und Familienentwicklung“. Auf der Basis der Zusammenarbeit entstand ein Artikel, der inzwischen bei einer Zeitschrift eingereicht wurde.

Für die zahlreichen Doktoranden des Instituts wurden in regelmäßigen Abständen Veranstaltungen zum gegenseitigen Informationsaustausch organisiert. Ab dem kommenden Sommersemester werden diese Doktorandenkolloquien gemeinsam mit der Uni Mainz als reguläre Veranstaltung geführt, bei der jeder Teilnehmer pro Semester einmal seinen aktuellen Arbeitsstand vorstellen soll.

Um verstärkt Drittmittel einzuwerben, sollen zukünftig Projekte bei Stiftungen oder anderen Geldgebern beantragt werden. Dies kann beispielsweise auch in einer Kooperation mit einem starken universitären Partner geschehen, so dass auch Fördergelder der DFG beantragt werden können.

Der bereits begonnene Austausch von Forschern wurde auch im Jahr 2011 fortgeführt. Für die Dauer von sechs Monaten war mit Herrn Gil Viry ein Doktorand der Universität Genf im Haus tätig, der sich vornehmlich in das Job Mob-Projekt einbrachte. Auch für das neue Jahr ist bereits ein Gastwissenschaftler der Universität Madrid am Institut angemeldet. Aus dem BiB wiederum ging Frau Katharina Becker für mehrere Wochen an die Universität Bremen, um am PAIRFAM-Projekt zu arbeiten.

Werkverträge

Doktorandenkolloquium



Gil Viry

FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

Das im Jahr 2010 begonnene Forschungskolloquium hat sich im Institut zu einer festen Konstante im wissenschaftlichen Austausch entwickelt. Im abgelaufenen Jahr wurden insgesamt 14 Kolloquien gehalten, elf davon von Experten außerhalb des Hauses, die der Einladung an das BiB gerne gefolgt sind. Das inhaltliche Spektrum reichte dabei von der Vorstellung wissenschaftlicher Surveys und Forschungseinrichtungen bis hin zu aktuellen Forschungsfragen.

Die Forschungskolloquien werden im Internet unter der Rubrik „Veranstaltungen“ gelistet, so dass auch jederzeit externe Zuhörer die Gelegenheit haben, sich für eine Teilnahme anzumelden. Folgende externe Referenten waren 2011 am Institut:

27.01.2011

GESIS-Dienstleistungen für die Sozialforschung

Agnieszka Wenninger, Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Berlin

17.02.2011

Job-related spatial mobility: consequences for health and housework in partnerships, comparing Poland and Germany

Prof. Dr. Heather Hofmeister, RWTH, Aachen

04.03.2011

Heikle Fragen in Interviews

Prof. Dr. Peter Preisendörfer & Felix Wolter, Universität Mainz

24.03.2011

Jugend(gewalt)kriminalität in Deutschland - Szenarien und Trends für die kommende Dekade

Prof. Dr. Thomas Görgen, Deutsche Hochschule der Polizei, Münster



07.04.2011

Altern im Wandel

Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer, DZA, Berlin

19.05.2011

The research agenda of NIDI: room for collaboration

Prof. Dr. Leo van Wissen, NIDI

16.06.2011

Gewonnene Jahre - Potentiale eines längeren Lebens

Prof. Dr. Ursula M. Staudinger, Jacobs Universität Bremen

14.07.2011

Nationales Bildungspanel: Idee – Theoretischer Ansatz – Methodisches Design

Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld, Universität Bamberg

06.10.2011

Die räumliche Mobilität von Doppelverdienern - Befunde einer Vignetten-Paarbefragung

Prof. Dr. Martin Abraham, Universität Erlangen-Nürnberg

28.10.2011

Ungenutztes Arbeitskräftepotential: Erwerbslosigkeit und die zusätzlichen neuen Indikatoren „Unterbeschäftigung“ und „Stille Reserve“

Dr. Martina Rengers, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

03.11.2011

Economic Support Ratios and the First and Second Demographic Dividend in Europe

Prof. Dr. Alexia Fürnkranz-Prskawetz, VID



PUBLIKATIONEN DES BIB



Die Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, mittlerweile bekannt unter dem Titel „Comparative Population Studies“ (CPoS), hat im Frühjahr das Heft 2/2010 mit methodischen Beiträgen zur Geburtenhäufigkeit und Mortalität vorgelegt. Mit Ausgabe 3/2010 erschien dann ein Themenheft zu Tempo-Effekten in demografischen Periodenmaßen, das von großer wissenschaftlicher Aktualität und Bedeutung war. Innerhalb von vier Wochen erreichte das PDF-Dokument mehr als 1.200 Downloads. Die Zugriffszahlen liegen insgesamt erheblich über der Zahl der Abonnements der letzten Druckauflage — die gestiegene Akzeptanz belegt, dass sowohl die inhaltliche Neuausrichtung als auch die Verfügbarkeit in Form eines Open Access-Journals richtige strategische Entscheidungen gewesen sind.

Für 2012 sind bereits mehrere Hefte in der Bearbeitung, so dass bis zum 1. Quartal 2013 die entstandenen Verzögerungen in der Erscheinung aufgeholt sein sollen. Auch bei den Reviews soll zukünftig eine strikte zeitliche Terminvorgabe erfolgen.



Zuständig für CPoS: Frank Swiaczny, Beatriz Feiler-Fuchs, Dr. Evelyn Grünheid, Katrin Schiefer

Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft

In der Reihe „Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft“ (Schriftenreihe des BiB) sind im Jahr 2011 zwei neue Bände erschienen. Unter dem Titel „Sozioökonomische Situation und soziale Beziehungen von Alleinerziehenden“ (Band 41) untersucht Prof. Dr. Beat Fux die Heterogenität von Einelternfamilien. Auf der Datengrundlage des GGS vergleicht er beispielsweise die sozio-ökonomische Lage der einzelnen Lebensformen (Alleinerziehende, Singles, Familien, nichteheliche Lebensgemeinschaften). Dank retrospektiver Individualdaten ist es möglich, die Dynamik lebenslaufspezifischer Veränderungen nachzuverfolgen. In Band 42 gibt Prof. Dr. Henriette Engelhardt eine „Einführung in die Bevölkerungswissenschaft und



Demographie“ und legt damit ein aktuelles, deutschsprachiges Lehrbuch als Einführungsliteratur auf universitärem Niveau vor. Es beinhaltet einen aktuellen Überblick über Theorien, Methoden und empirische Befunde aus der Bevölkerungsstatistik, der Bevölkerungssoziologie, der Bevölkerungsgeografie, der Bevölkerungsökonomie, der Familiensoziologie und weiteren Fachgebieten.

Eine gänzlich neue Publikation stellen die Working Papers mit dem Titel „Demografische Analysen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung“ dar. Diese erscheinen in loser Abfolge und sind ausschließlich online als PDF-Dokument auf der Instituts-Homepage verfügbar. Da sie über eine eigene URN verfügen, sind sie voll zitierfähig. Im Jahr 2011 veröffentlichte Frau Dr. Evelyn Grünheid zwei Hefte, das eine beschäftigt sich mit dem „Wandel des Heiratsverhaltens“, das andere mit der „Partnerwahl in Deutschland“. Weitere Ausgaben dieser Working Papers sind für 2012 anvisiert.

Demografische Analysen

Im abgelaufenen Jahr wurden aus der Reihe „Bevölkerungsforschung Aktuell“ wieder sechs Ausgaben veröffentlicht. Das Themenspektrum der Hefte reichte dabei von Fragen u. a. des intergenerationalen Zusammenlebens über die Potenziale der älter werdenden Gesellschaft unter dem Leitbild des „Produktiven Alter(n)s“ bis hin zu Dimensionen der Kinderlosigkeit in Deutschland. Anlässlich der Geburt des siebenmilliarden Menschen auf der Erde entstand im November ein Themenheft zur Entwicklung der Weltbevölkerung 2011, an dem erstmalig auch externe Autoren und Autorinnen des BMZ und der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung mitgewirkt haben. Darüber hinaus wurde auch 2011 in



„Bevölkerungsforschung Aktuell“ in umfassender Form über die wissenschaftliche Arbeit des BiB berichtet. Hinzu kamen ausführliche Berichte zu internationalen Konferenzen und vom BiB ausgerichteten Workshops und Informationsveranstaltungen.

Bevölkerungsforschung Aktuell

VERÖFFENTLICHUNGEN DER MITARBEITER

- BECKER, KATHARINA S.: Der Kinderwunsch kinderloser Männer im für die Familiengründung relevanten Alter. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 32, H. 4, S. 2-6.
- BENDEL, PETRA; ETE, ANDREAS; PARKES, RODERICK (Hrsg.): The Europeanization of Control. Venues and Outcomes of EU Justice and Home Affairs Cooperation.
- BEYREUTHER, LINDA; LÜBKE, CHRISTIANE; PONOMARENKO, VALENTINA: Subjektive Gesundheit im Verrentungsprozess. In: Engelhardt, Henriette und Schmidt, Christopher (Hg.): Probleme und Konsequenzen alternder Gesellschaften. Theoretische Überlegungen, methodische Probleme und empirische Analysen. S. 1-37.
- BRÜDERL, JOSEF; LUDWIG, VOLKER; PASSET, JASMIN; PFORR, KLAUS; SCHÜTZE, PHILIPP; SCHUMANN, NINA: Pairfam Data Manual, Mannheim Centre for European Social Research, Technical report.
- BUJARD, MARTIN: Geburtenrückgang und Familienpolitik. Ein verschiedene Theorien integrierender Erklärungsansatz und dessen empirische Überprüfung im OECD-Länder-Vergleich 1970-2006. Baden-Baden.
- BERTRAM, HANS; BUJARD, MARTIN; RÖSLER, WIEBKE: Rush-hour des Lebens: Geburtenaufschub, Einkommensverläufe und familienpolitische Perspektiven. In Journal für Reproduktivmedizin und Endokrinologie 8, H. 2, S. 91-99.
- BERTRAM, HANS; BUJARD, MARTIN; NEYER, GERDA; OSTNER, ILONA; SPIESS, KATHARINA: Familienpolitik für Kinder und Eltern. Abschlussbericht der BBAW- und Leopoldina-Arbeitsgruppe „Fertilität und Familienpolitik“.
- BUJARD, MARTIN: Diffusions- und Anpassungseffekte: Vier Jahrzehnte Geburtenrückgang verstehen. In: Leibniz intern, Jg. 52, S. 17-18.
- BUJARD, MARTIN: Geld-, Zeit- und Infrastrukturleistungen der deutschen Familienpolitik, Expertise im Rahmen der Akademiengruppe “Zukunft mit Kindern“ von der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und der BBAW. Online-Publikation verfügbar unter: www.bbaw.de/bbaw/Forschung/Forschungsprojekte/Fertilitaet/de/Publikationen.
- BUJARD, MARTIN: Familienpolitik und Geburtenrate: Ein internationaler Vergleich, Gutachten für das BMFSFJ, Berlin. Online-Publikation verfügbar unter www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationsliste,did=174296.html.
- DITTRICH, DENNIS; BÜSCH, VICTORIA; MICHEEL, FRANK: Working Beyond Retirement Age in Germany: The Employee’s Perspective. In: Ennals, Richard und Salomon, Robert (Eds.): Older Workers in a Sustainable Society. Labour, Education & Society 21. S. 189-202.
- DORBRITZ, JÜRGEN: Kinderzahlen bei Frauen mit und ohne Migrationshintergrund im Kontext von Lebensformen und Bildung. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 32, H. 1, S. 7-12.
- DORBRITZ, JÜRGEN: Dimensionen der Kinderlosigkeit in Deutschland. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 32, H. 3, S. 2-6.

-
- ETTE, ANDREAS; HAASE, MARIANNE: Der Migration-Development-Nexus: Neue Akteure und Konzepte für die Gestaltung der Migrations- und Entwicklungspolitik? In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 32, H. 6, S. 21-25.
- ETTE, ANDREAS; PARKES, RODERICK; BENDEL, PETRA: The diversity of European Justice and Home Affairs cooperation: A model-testing exercise on its development and outcomes. In: Bendel, Petra; Ette, Andreas; Parkes, Roderick; Haase, Marianne (Hrsg.): The Europeanization of Control. Venues and Outcomes of EU Justice and Home Affairs Cooperation. S. 9-38.
- FIEDLER, CHRISTIAN: Ernährung - Umwelt - Nachhaltigkeit. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 32, H. 6, S. 7-9.
- FIEDLER, CHRISTIAN: Was die Alterung der Gesellschaft für Gesundheit und Pflege bedeutet. In: You Are Urology, H. 2, S. 29-31.
- GÄRTNER, KARLA; MÜHLICHEN, MICHAEL: Entwicklung der Lebenserwartung aus Generationensicht. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 32, H. 4, S. 11-14.
- GRÜNHEID, EVELYN: Blickpunkt Demografie: Die Gesellschaft wird älter. In: Rentenservice der Deutschen Post - Online Ratgeber für Rentner. Oktober 2011, S. 7-9.
- GRÜNHEID, EVELYN: Demografische Analysen aus dem BiB: Wandel des Heiratsverhaltens in Deutschland - Analysen mit Tafelberechnungen. Online-Publikation. URN: urn:nbn:de:bib-dab-2011-023.
- GRÜNHEID, EVELYN: Demografische Analysen aus dem BiB: Wandel und Kontinuität in der Partnerwahl in Deutschland - Analysen zur Homogamie von Paaren. Online-Publikation. URN: urn:nbn:de:bib-dab-2011-011.
- GRÜNHEID, EVELYN; SCHAREIN, MANFRED: Wächst die gemeinsame Zeit des Zusammenlebens von (Ur-)Enkeln und (Ur-)Großeltern? - Eine Modellrechnung. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 32, H. 1, S. 2-6.
- GRÜNHEID, EVELYN; SCHAREIN, MANFRED: Zur Entwicklung der durchschnittlichen gemeinsamen Lebenszeit von Drei- und Vier-Generationen-Familien in West- und Ostdeutschland - Eine Modellrechnung. In: CPoS, Jg. 36., Nr. 1. DOI 10.4232/10.CPoS-2011-01de.
- KÜHNTOPF, STEPHAN; TIVIG, THUSNELDA: Belastungsneutrale Frühverrentungsabschläge bei differentieller Sterblichkeit. In: Tivig, Thusnelda und Waldenberger, Franz (Hrsg.): Deutschland im Demografischen Wandel. S. 102-103.
- KÜHNTOPF, STEPHAN; TIVIG, THUSNELDA; STELTER, ROBERT: The Setting: Demographic Trends and Economic Development in Germany and Two Selected Regions. In: Kronenberg, Tobias und Kuckshinrichs, Wilhelm (Hrsg.): Demography and Infrastructure: National and Regional Aspects of Demographic Change. S. 11-43.
- MERGENTHALER, ANDREAS: Die Entwicklung der gesunden Lebenserwartung im Alter. Ein Kohortenvergleich auf der Grundlage des Deutschen Alterssurveys. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 32, H. 5, S. 2-7.
- MICHEEL, FRANK; ROLOFF, JULIANE; WICKENHEISER, INES: Die Bereitschaft zur Weiterbeschäftigung im Ruhestandsalter im Zusammenhang mit sozioökonomischen Merkmalen. In: CPoS, Jg. 35, Nr. 4. DOI: 10.4232/10.CPoS-2010-19de.

-
- MICHEEL, FRANK; GÄRTNER, KARLA; RUCKDESCHEL, KERSTIN; SAUER, LENORE; SCHAREIN, MANFRED: Sachgruppe Bevölkerungswissenschaft/Demografie. In: Wagner, Fred (Hrsg.): Gabler Versicherungslexikon.
- MUENSTER, EVA; RUEGER, HEIKO; OCHSMANN, ELKE; LETZEL, STEPHAN; TOSCHKE, ANDRÉ M.: Association between overweight, obesity and self-perceived job insecurity in German employees. *BMC Public Health* 11, S. 162.
- PASSET, JASMIN: Kinderlosigkeit im Lebensverlauf: Wie wichtig ist das Lebensziel, Kinder zu bekommen im Vergleich mit anderen Lebenszielen? In: *Bevölkerungsforschung Aktuell*, Jg. 32, H. 3, S. 2-6.
- QUEISSER-LUFT, ANNETTE; WIESEL, AWI; STOLZ, GABRIELA; MERGENTHALER, ANDREAS; KAISER, MELANIE; SCHLAEFER, KLAUS; WAHRENDORF, JÜRGEN; BLETNER, MARIA; SPIX, CLAUDIA: Birth Defects in the Vicinity of Nuclear Power Plants in Germany. In: *Radiation and Environmental Biophysics*, Jg. 50, S. 313-323.
- ROSSBACH, BERND; KEGEL, PETER; SÜSS, HEIKE; ZIER, ULRIKE; RÜGER, HEIKO; LETZEL, STEPHAN: Schützt permethrinprägnierte Bekleidung Beschäftigte in der Forstwirtschaft vor Zecken? *Arbeitsmedizin Sozialmedizin Umweltmedizin*, Jg. 46, H. 3, S. 177.
- RUCKDESCHEL, KERSTIN: Les intentions de fécondité et l'infécondité en Allemagne. In: *Informations sociales* 163 (1-2), L'Allemagne à l'épreuve des réformes, S. 42-48.
- RÜGER, HEIKO; BECKER, KATHARINA S.: Berufsmobilität, Geschlecht und Lebensform. In: Klammer, Ute und Motz, Markus (Hrsg.): *Neue Wege – gleiche Chancen. Expertisen zum Ersten Gleichstellungsbericht*, S. 363-396.
- RÜGER, HEIKO; SCHNEIDER, NORBERT F. et al.: Koinzidenz kritischer Lebenslagen am Beispiel überschuldeter Väter und Mütter nach Trennung oder Scheidung und der Zusammenhang mit Gesundheit und Gesundheitsverhalten. *Das Gesundheitswesen*, Jg. 73, H. 8/9, S. 603-604.
- RÜGER, HEIKO; SCHNEIDER, NORBERT F.; RUPPENTHAL, SILVIA; LETZEL, STEPHAN; MÜNSTER, EVA: Berufsbedingte räumliche Mobilität und betriebliche Gesundheitsförderung. Wo liegt die Rolle der Arbeits- und Betriebsmedizin? *ArbeitsmedSozialmedUmweltmed*, Jg. 46, H. 3, S. 144.
- RÜGER, HEIKO; SCHNEIDER, NORBERT F.; ZIER, ULRIKE; LETZEL, STEPHAN; MÜNSTER, EVA: Health Risks of Separated or Divorced Over-Indebted Fathers: Separation from Children and Financial Distress, *Social Work in Health Care*, Jg. 50, H. 3, S. 242-256.
- RÜGER, HEIKO; TARNOWSKI, ANNE; ERDMANN, JENNIFER: Migration und Berufsmobilität. Sind Migranten mobiler für den Beruf als Deutsche? *Hamburg Review of Social Sciences*, Jg. 5, H. 3, S. 26-51.
- RÜGER, HEIKO; ZIER, ULRIKE; LETZEL, STEPHAN; MÜNSTER, EVA: Überschuldung als Indikator für Sozialstatus und der Zusammenhang mit Adipositas: Eine Querschnittuntersuchung, *German Medical Science*, DOI: 10.3205/11gmds380.
- RUPPENTHAL, SILVIA; RÜGER, HEIKO: Berufsbedingte räumliche Mobilität - Konsequenzen für Wohlbefinden und Gesundheit. In: *Zukunft der Arbeit. BKK Gesundheitsreport 2011*, Online-Publikation verfügbar unter www.bkk.de, S. 120-125.

-
- SACHWEH, PATRICK: Wohlfahrtsstaatliche Generationensolidarität und demografischer Wandel – Szenarien, Befunde, Perspektiven. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell*, Jg. 32., H. 5, S. 8-15.
- SAUER, LENORE; ETE, ANDREAS: Abschied für immer oder auf Zeit? Internationale Migration hochqualifizierter Deutscher. In: *Forschung und Lehre*, H. 2, S. 100-102.
- SCHAREIN, MANFRED G.: Der demografische Schluss: Eine unmögliche Mission? Der Vergleich der Müttererwerbstätigkeit in West- und Ostdeutschland im Zeitverlauf. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell*, Jg. 32, H. 2, S. 29-30.
- SCHAREIN, MANFRED G.: Der demografische Schluss: Kinderlose Akademikerinnen - Wo war das Problem? In: *Bevölkerungsforschung Aktuell*, Jg. 32, H. 3, S. 25-26.
- SCHAREIN, MANFRED G.: Der demografische Schluss: Das Lexis-Diagramm - Eine grafische Antwort auf mehrere demografische Fragen. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell*, Jg. 32, H. 4, S. 23-24.
- SCHNEIDER, NORBERT F.: Family and parenthood in contemporary Europe: Sociological considerations and their political implications. In: *Family Science* 1, H. 3, S. 135-143.
- SCHNEIDER, NORBERT F.: The Future of the Family in Europe. Diversity and Convergence. In: Bertram, Hans und Ehlert, Nancy (Eds.): *Family, Ties, and Care. Family Transformation in a Plural Modernity*. S. 225-239 (textgleich mit der deutschen Fassung).
- SCHNEIDER, NORBERT F.: Zur Zukunft der Familie in Europa. Vielfalt und Konvergenz. In: Hans Bertram und Nancy Ehlert (Hrsg.): *Familie, Bindungen und Fürsorge. Familiärer Wandel in einer vielfältigen Moderne*. S. 251-266.
- SCHNEIDER, NORBERT F.; DORBRITZ, JÜRGEN: Wo bleiben die Kinder? Der niedrigen Geburtenrate auf der Spur. Aus *Politik und Zeitgeschichte*, H. 10-11, S. 26-34.
- SCHNEIDER, NORBERT F.; LÜCK, DETLEV; RUPPENTHAL, SILVIA; RÜGER, HEIKO: Code Book for the Job Mobilities and Family Lives Data Set First Wave. *JobMob and FamLives Working Paper (JFW)*, Nr. 11-02, Online-Publikation verfügbar unter: www.jobmob-and-famlives.eu.
- SWIACZNY, FRANK: Weltbevölkerung 2011 - erstmals 7 Mrd. Menschen. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell*, Jg. 32., H. 6, S. 2-6.
- SWIACZNY, FRANK: Zukunft der Weltbevölkerung. Modellrechnungen und Prognosen. In: Husa, Karl; Parnreiter, Christof und Wohlschlägl, Helmut (Hrsg.): *Weltbevölkerung. Zu viele, zu wenige, schlecht verteilt? Historische Sozialkunde - Internationale Entwicklung*, Bd. 30, S. 39-60.
- SWIACZNY, FRANK: Демографические изменения в Германии и новая территориальная структура старения. Demographic Change in Germany and Reversal of Spatial Ageing. In: *Baltic Region*, H. 4, S. 41-52 [Ausgabe in Russisch und Englisch].
- SWIACZNY, FRANK; HENNING, SABINE: Die Welt mit 7 Mrd. Menschen. Globalisierung und Demographischer Wandel. In: *Geographische Rundschau*, Jg. 63., H. 9, S. 56-61.
- SWIACZNY, FRANK; MÜLLER, BARBARA E.: Bevölkerung - Entwicklung - Verteilungsgerechtigkeit. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell*, Jg. 32., H. 6, S. 10-15.
- SWIACZNY, FRANK: Low Fertility in Europe - Consequences of the Demographic Change as a Policy Issue. Examples from Germany. In: Cho, Lee-Jay; Kim, Yongha (Hrsg.): *Low Fertility and Aging Populations in Northeast Asia. Economic Implications*. Seoul/Honolulu: KIHASA/NAEF: 105–120.

-
- WICKENHEISER, INES: Die Potentiale einer älter werdenden Gesellschaft und das Leitbild „Produktives Alter(n)“. In: Bevölkerungsforschung Aktuell, Jg. 32, H. 2, S. 2-7.
- WIESEL, AWI; SPIX, CLAUDIA; MERGENTHALER, ANDREAS; QUEISSER-LUFT, ANNETTE: Maternal Exposure to Ionizing Radiation and Birth Defects. In: Radiation and Environmental Biophysics, Jg. 50, H. 2, S. 325-328.
- ZIER, ULRIKE; RÜGER, HEIKO; LETZEL, STEPHAN; MÜNSTER, EVA: Die Bedeutung der Überschuldungssituation in der Sozialepidemiologie am Beispiel des Rauchverhaltens: Ergebnisse einer Querschnitts-Untersuchung, German Medical Science, DOI: 10.3205/11gmds262.

VORTRÄGE

- Spouse Selection and Marriage Processes in a Transnational Setting: Results from a Longitudinal Qualitative Study. Workshop “Spatial Mobility, Family Lives and Living Arrangements” (16.11.2011); gemeinsamer Vortrag mit Prof. Dr. Gaby Straßburger
- Individual and Familial Contexts of Starting, Retaining or Stopping. Job-induced Mobility in a Longitudinal Perspective. 10. Konferenz der European Sociological Association, Genf (08.09.2011) ; gemeinsamer Vortrag mit Thomas Skora
- Individual and Familial Contexts of Starting, Retaining or Stopping. Job-induced Mobility in a Longitudinal Perspective. Workshop „Spatial Mobility, Family Lives and Living Arrangements“, Bremen (18.11.2011); gemeinsamer Vortrag mit Thomas Skora
- Bildung, Beruf und Familie vereinbaren: Individuelle Planung und lebensverlaufsbezogene Politik. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin (30.-31.08.2011)
- Zeit haben: Perspektiven einer neuen Lebensverlaufspolitik für Eltern. 6. Demografie-Kongress Best Age, Berlin (31.08.2011)
- Zeit für Familien im Lebensverlauf: Die Rush-hour des Lebens entzerren. Familienbund der Katholiken, Frankfurt (16.09.2011)
- Dominanz sozialer Ungleichheit und Ignoranz regionaler Disparitäten – selektives Aufgreifen wissenschaftlicher Erkenntnisse im öffentlichen Bildungsdiskurs. Dreiländerkongress der Deutschen, Österreichischen und Schweizer Gesellschaften für Soziologie, Innsbruck (30.09.2011)
- Lebenslauforientierte Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Familienpolitik als Grundlage für sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt. FES-Kongress, Berlin (30.11.2011)
- Dem niedrigen Geburtenniveau auf der Spur. Jahrestagung der DGD, Bonn (10.03.2011)
- Der Demografische Wandel und seine Folgen. Leibniz-Sozietät, Berlin (12.05.2011)
- Entstehungszusammenhänge und individuelle Rahmenbedingungen bilokaler Paarbeziehungen junger und jüngerer Erwachsener in Deutschland. 2. Nutzerkonferenz des Beziehungs- und Familienpanels pairfam, Chemnitz (24.06.2011); gemeinsamer Vortrag mit Robert Naderi
- Unterschiede im generativen Verhalten in Deutschland und Frankreich. Deutsch-Französische Gesellschaft, Köln (10.10.2011)
- Bilokale Paarbeziehungen - Ergebnisse aus dem GGS und aus pairfam. Katholische Universität Eichstätt (12.10.2011)
- Lost in Migration? Arbeitskräfteverluste durch die Auswanderung hochqualifizierter Deutscher. Workshop des Arbeitskreises „Bevölkerungswissenschaftliche Methoden“ im BMAS, Berlin (28.01.2011); gemeinsamer Vortrag mit Dr. Lenore Sauer

Dr. Can Aybek

Katharina Becker

Dr. Martin Bujard

Dr. Jürgen Dorbritz

Andreas Ette

-
- Brain Drain aus Deutschland? Gewinn oder Verlust durch die internationale Migration Hochqualifizierter? Jahrestagung der DGD, Bonn (09.03.2011); gemeinsamer Vortrag mit Dr. Lenore Sauer
 - Fachkräftesicherung in Deutschland: Der Beitrag der Zuwanderung von Hochqualifizierten. Informationsveranstaltung zu demografischen Trends in Deutschland, Berlin (27.10.2011)
 - Fachkräftesicherung in Deutschland: Der Beitrag der Zuwanderung von Hochqualifizierten – Perspektivwechsel Einwanderung – Deutschlands Wettbewerbsfähigkeit sichern. Roundtable der Bertelsmann Stiftung, Berlin (02.12.2011)

Dr. Evelyn Grünheid

- Aktuelle demografische Lage in Deutschland – Ergänzungen im Hinblick auf die West-Ost-Unterschiede. Deutsch-Österreichisch-Schweizerisches Demografentreffen, Oberhofen (19.10.2011)
- Altersabstände zwischen den Generationen: Nimmt die gemeinsame Lebenszeit zu oder ab? Informationsveranstaltung zu demografischen Trends in Deutschland, Berlin (27.10.2011)
- Länger arbeiten, länger leben? Der Zusammenhang von Renteneintrittsalter und Sterblichkeit in Deutschland. BiB-Forschungskolloquium, Wiesbaden (10.02.2011)

Dr. Stephan Kühntopf

- Selektive Migration in Ostdeutschland: Regionale Entwicklungen seit der Wiedervereinigung. Leibniz-Sozietät, Berlin (22.09.2011)
- Geschlechterdisproportionen in Ostdeutschland: Ursachen und Folgen. Deutsch-Österreichisch-Schweizerisches Demografentreffen, Oberhofen (19.10.2011)
- Abwanderung aus ländlichen Räumen: Junge Männer bleiben zurück. Informationsveranstaltung zu demografischen Trends in Deutschland, Berlin (27.10.2011)

Dr. Detlev Lück

- Long-Distance Commutes and Lifestyles: A European Perspective. Results from the study Job Mobilities and Family Lives in Europe. Symposium on Theses and Controversies on the Mobility of Tomorrow, Paris (26.05.2011)
- Regional Differences in Family Changes. What do characteristics of the region contribute to the explanation of demographic behaviour? 10. Konferenz der European Sociological Association, Genf (08.09.2011)
- Multilocality and the Pluralisation of Living Arrangements: How and Why has Family Life Changed over the Course of the Last 50 Years? Workshop „The Everyday Life of Multi-Local Families. Concepts, Methods and the Example of Post-Separation Families“ am DJI, München (20.10.2011)

Dr. Andreas Mergenthaler

- Potenziale des Resilienz-Ansatzes zur Erforschung sozialer Ungleichheiten der Gesundheit im Alter. Universität Mainz (18.05.2011)
- Das Altern meistern: Strategien für einen langen und gesunden Lebensabend. 6. Demografie-Kongress Best Age, Berlin (31.08.2011)
- Wider Erwarten gesund! Resilienz gegenüber sozioökonomischen Gesundheitsrisiken im Rentenalter. Sektionstagung „Alter(n) und Gesellschaft“, Kiel (22.10.2011)

- Gesund Altern in der Gesellschaft des langen Lebens - Facetten einer Sozialepidemiologie des Alter(n)s. BiB-Forschungskolloquium, Wiesbaden (17.11.2011)
- STEP – Hintergründe, Forschungsdesign und Fragebogenkonstruktion. BiB-Forschungskolloquium, Wiesbaden (01.12.2011); gemeinsamer Vortrag mit Frank Micheel und Ines Wickenheiser

- Die Bereitschaft zur Weiterbeschäftigung im Ruhestandsalter im Zusammenhang mit sozio-ökonomischen Merkmalen. Deutsche Gesellschaft für Demografie, Berlin (27.01.2011); gemeinsamer Vortrag mit Ines Wickenheiser
- Die demografische Entwicklung in Deutschland und ihre Konsequenzen für das Personalmanagement. Universität Mainz (14.03.2011)
- Subjective Assessment of the Economic Situation of older Turks in Connection with their Social Embedment. 1st GGP User Conference, Budapest (24.05.2011); gemeinsamer Vortrag mit Robert Naderi
- Die Arbeitswelt von morgen unter demografischen und sozialpolitischen Aspekten. 20. Fortbildungstag für Sozialmedizin, Bad Wildungen-Rheinhardshausen (17.06.2011)
- Entwicklung der Demografie. 6. BIBB-Berufsbildungskongress, Berlin (20.09.2011)
- STEP – Hintergründe, Forschungsdesign und Fragebogenkonstruktion. BiB-Forschungskolloquium, Wiesbaden (01.12.2011); gemeinsamer Vortrag mit Andreas Mergenthaler und Ines Wickenheiser
- Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf die Bundesverwaltung. Bundesministerium des Innern, Berlin (13.12.2011)

Frank Micheel

- Subjective Assessment of the Economic Situation of older Turks in Connection with their Social Embedment. 1st GGP User Conference, Budapest (24.05.2011); gemeinsamer Vortrag mit Frank Micheel
- Reliability of retrospective event histories within the German Generations and Gender Survey. 1st GGP User Conference, Budapest (24.05.2011) ; gemeinsamer Vortrag mit Dr. Lenore Sauer und Kerstin Ruckdeschel
- Entstehungszusammenhänge und individuelle Rahmenbedingungen bilokaler Paarbeziehungen junger und jüngerer Erwachsener in Deutschland. 2. Nutzerkonferenz des Beziehungs- und Familienpanels pairfam, Chemnitz (24.06.2011); gemeinsamer Vortrag mit Dr. Jürgen Dorbritz
- Reliabilität von retrospektiven Ereignissen im GGS. 5. Workshop der Panel Survey AG, Wiesbaden (15.07.2011); gemeinsamer Vortrag mit Dr. Lenore Sauer und Kerstin Ruckdeschel
- Reliability of retrospective data within the German Generations and Gender Survey. Society for Longitudinal and Life Course Studies, Bielefeld (27.09.2011); gemeinsamer Vortrag mit Dr. Lenore Sauer und Kerstin Ruckdeschel

Robert Naderi

Moritz Niehaus

- Flexible work and uncertainty: The impact on fertility decisions. GUSTO Project conference, Barcelona (04.09.2011)

Jasmin Passet

- Überblick über die wichtigsten Empfehlungen des Wissenschaftsrats. 5. Workshop der Panel Survey AG, Wiesbaden (15.07.2011)

Kerstin Ruckdeschel

- The influence of structural factors and individual value orientations on fertility intentions: a comparison of Germany and France. 1st GGP User Conference, Budapest (23.05.2011)
- Reliability of retrospective event histories within the German Generations and Gender Survey. 1st GGP User Conference, Budapest (24.05.2011) ; gemeinsamer Vortrag mit Dr. Lenore Sauer und Robert Naderi
- Reliabilität von retrospektiven Ereignissen im GGS. 5. Workshop der Panel Survey AG, Wiesbaden (15.07.2011); gemeinsamer Vortrag mit Dr. Lenore Sauer und Robert Naderi
- Reliability of retrospective data within the German Generations and Gender Survey. Society for Longitudinal and Life Course Studies, Bielefeld (27.09.2011); gemeinsamer Vortrag mit Dr. Lenore Sauer und Robert Naderi

Heiko Rüger

- Ausgewählte Ergebnisse aus dem 3. iga-Expertendialog. Arbeiten aus dem Koffer: Macht Mobilität krank? Beirat der Initiative Gesundheit und Arbeit (iga), Berlin (12.01.2011); gemeinsamer Vortrag mit Prof. Dr. Norbert F. Schneider und Silvia Ruppenthal
- Berufsbedingte räumliche Mobilität und betriebliche Gesundheitsförderung. Wo liegt die Rolle der Arbeits- und Betriebsmedizin? 51. Jahrestagung der DGAUM, Heidelberg (10.03.2011); gemeinsamer Vortrag mit Prof. Dr. Norbert F. Schneider und Silvia Ruppenthal
- Schützt permethrinimprägnierte Bekleidung Beschäftigte in der Forstwirtschaft vor Zecken? 51. Jahrestagung der DGAUM, Heidelberg (10.03.2011); gemeinsamer Vortrag mit Bernd Roßbach
- Job-related spatial mobility trajectories and their relation to family development in a life course perspective. 10. Konferenz der European Sociological Association, Genf (09.09.2011); gemeinsamer Vortrag mit Gil Viry
- Koinzidenz kritischer Lebenslagen am Beispiel überschuldeter Väter und Mütter nach Trennung oder Scheidung und der Zusammenhang mit Gesundheit und Gesundheitsverhalten. Eine explorative Studie am Setting Schuldnerberatungsstelle. Gemeinsamer Kongress der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (DGSMP) und der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Soziologie (DGMS), in Bremen (21.09.2011); gemeinsamer Vortrag mit Prof. Dr. Norbert F. Schneider
- Mobility, Partner Relationship, Family Development. Comparative Analyses with pairfam and JobMob-Data. Pairfam Interdisciplinary International Conference, München (22.09.2011); gemeinsamer Vortrag mit Prof. Dr. Norbert F. Schneider und Michael Feldhaus
- Überschuldung als Indikator für Sozialstatus und der Zusammenhang mit Adipositas: Eine Querschnittuntersuchung. 56. Jahrestagung der GMDS, 6. Jahrestagung der DGEpi, in Mainz (28.09.2011); gemeinsamer Vortrag mit Ulrike Zier, Stephan Letzel und Eva Münster

-
- Die Bedeutung der Überschuldungssituation in der Sozialepidemiologie am Beispiel des Rauchverhaltens. Ergebnisse einer Querschnittuntersuchung. 56. Jahrestagung der GMDS, 6. Jahrestagung der DGEpi, in Mainz (28.09.2011); gemeinsamer Vortrag mit Ulrike Zier, Stephan Letzel und Eva Münster
 - Job-related spatial mobility trajectories and their relation to family development in a life course perspective among German men and women aged 40 to 57. IMISCOE/MIGREMUS-Workshop „Spatial Mobility, Family Lives and Living Arrangements“, Bremen (18.11.2011); gemeinsamer Vortrag mit Gil Viry

 - Ausgewählte Ergebnisse aus dem 3. iga-Expertendialog. Arbeiten aus dem Koffer: Macht Mobilität krank? Beirat der Initiative Gesundheit und Arbeit (iga), Berlin (12.01.2011); gemeinsamer Vortrag mit Prof. Dr. Norbert F. Schneider und Heiko Rüger
 - Berufsbedingte räumliche Mobilität und betriebliche Gesundheitsförderung. Wo liegt die Rolle der Arbeits- und Betriebsmedizin? 51. Jahrestagung der DGAUM, Heidelberg (10.03.2011); gemeinsamer Vortrag mit Prof. Dr. Norbert F. Schneider und Heiko Rüger
 - Berufsbedingte räumliche Mobilität – Konsequenzen für Familie und Vereinbarkeit. Bayerische Landestagung des Sozialdienstes Katholischer Frauen, München (10.05.2011)

 - Lost in Migration? Arbeitskräfteverluste durch die Auswanderung hochqualifizierter Deutscher. Workshop des Arbeitskreises „Bevölkerungswissenschaftliche Methoden“ im BMAS, Berlin (28.1.2011); gemeinsamer Vortrag mit Andreas Ette
 - Brain Drain aus Deutschland? Gewinn oder Verlust durch die internationale Migration Hochqualifizierter? Jahrestagung der DGD, Bonn (09.03.2011); gemeinsamer Vortrag mit Andreas Ette
 - Reliability of retrospective event histories within the German Generations and Gender Survey. 1st GGP User Conference, Budapest (24.05.2011) ; gemeinsamer Vortrag mit Robert Naderi und Kerstin Ruckdeschel
 - Reliabilität von retrospektiven Ereignissen im GGS. 5. Workshop der Panel Survey AG, Wiesbaden (15.07.2011); gemeinsamer Vortrag mit Robert Naderi und Kerstin Ruckdeschel
 - Reliability of retrospective data within the German Generations and Gender Survey. Society for Longitudinal and Life Course Studies, Bielefeld (27.09.2011); gemeinsamer Vortrag mit Kerstin Ruckdeschel und Robert Naderi

 - Ausgewählte Ergebnisse aus dem 3. iga-Expertendialog. Arbeiten aus dem Koffer: Macht Mobilität krank? Beirat der Initiative Gesundheit und Arbeit (iga), Berlin (12.01.2011); gemeinsamer Vortrag mit Heiko Rüger und Silvia Ruppenthal
 - Berufsbedingte räumliche Mobilität und betriebliche Gesundheitsförderung. Wo liegt die Rolle der Arbeits- und Betriebsmedizin? 51. Jahrestagung der DGAUM, Heidelberg (10.03.2011); gemeinsamer Vortrag mit Silvia Ruppenthal und Heiko Rüger

Silvia Ruppenthal

Dr. Lenore Sauer

Prof. Dr. Norbert F. Schneider

-
- Familie in Deutschland nach dem gesellschaftlichen Umbruch. Sind Ost-West-Differenzierungen in der Familienforschung zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung noch sinnvoll? Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Rostock (24.03.2011)
 - Ostdeutschland als Vorreiter im demografischen Wandel für ganz Deutschland? Dritte Sitzung des Demografiebeirats, Berlin (04.04.2011)
 - Familie und Elternschaft im sozialen Wandel – Soziologische Betrachtungen und ihre politischen Implikationen. Lindauer Psychotherapiewochen (25.04.2011)
 - Bevölkerungsentwicklung zwischen Wachstum und Schrumpfung - Sozialwissenschaftliche Betrachtungen und politische Implikationen. Gaterslebener Begegnung XII (13.05.2011)
 - Comment on Fertility and Family. Family change and changes in fertility behaviour – implications for research. Population Europe Meeting, Berlin (06.06.2011)
 - Wandel des Lebenslaufs in Familie und Beruf. Vierte Sitzung des Demografiebeirats, Berlin (11.07.2011)
 - Koinzidenz kritischer Lebenslagen am Beispiel überschuldeter Väter und Mütter nach Trennung oder Scheidung und der Zusammenhang mit Gesundheit und Gesundheitsverhalten. Eine explorative Studie am Setting Schuldnerberatungsstelle. Gemeinsamer Kongress der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (DGSM) und der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Soziologie (DGMS), in Bremen (21.09.2011); gemeinsamer Vortrag mit Heiko Rüger
 - Mobility, Partner Relationship, Family Development. Comparative Analyses with pairfam and JobMob-Data. Pairfam Interdisciplinary International Conference, München (22.09.2011); gemeinsamer Vortrag mit Heiko Rüger und Michael Feldhaus
 - Elternschaft heute. Kinder – Eltern – Großeltern. 3. Hohenheimer Tage der Familienpolitik (12.10.2011)
 - Bilokale Paarbeziehungen oder Fernbeziehungen. Ursachen, Entwicklung und Vielfalt haushaltsübergreifender Lebensformen. Deutsch-Österreichisch-Schweizerisches Demografentreffen, Oberhofen (20.10.2011)
 - Folgen berufsbedingter Mobilität und die Untersuchung von Mobilitätskompetenzen im Auswärtigen Dienst. Auswärtiges Amt, Berlin (27.10.2011)
 - Zeit für Familie. Familienzeitpolitik als Chance einer nachhaltigen Familienpolitik. BMFSFJ (07.11.2011)
 - „Wer trägt eigentlich Verantwortung?“ Die gesamtgesellschaftliche Bedeutung der Familie in Gegenwart und Zukunft. 3. FAZ-Tendenzwendekonferenz, Berlin (18.11.2011)
 - Deutschland braucht mehr Kinder! Was können wir tun? Podiumsdiskussion im Verlagshaus Gruner + Jahr, Hamburg (28.11.2011)
 - Demografischer Wandel in Deutschland. Trends, Ursachen und politische Implikationen. Dresdner Vorträge für Wirtschaftspolitik (07.12.2011)

- Individual and Familial Contexts of Starting, Retaining or Stopping. Job-induced Mobility in a Longitudinal Perspective. 10. Konferenz der European Sociological Association, Genf (08.09.2011); gemeinsamer Vortrag mit Katharina Becker
- Individual and Familial Contexts of Starting, Retaining or Stopping. Job-induced Mobility in a Longitudinal Perspective. Workshop „Spatial Mobility, Family Lives and Living Arrangements“, Bremen (18.11.2011); gemeinsamer Vortrag mit Katharina Becker

Thomas Skora

- Motive weiblicher Abwanderung aus ostdeutschen Landkreisen, Leibniz-Sozietät, Berlin (22.09.2011)

Susanne Stedtfeld

- Wissenschaftliches Publizieren: Comparative Population Studies. Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Rostock (19.01.2011)
- Podiumsdiskussion zum Thema „Population Growth in Africa – Curse or Blessing?“ zusammen mit Prof. John Cleland (London) und Joachim Schmitt (BMZ). Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, Eschborn (23.02.2011)
- Low fertility in Europe – Consequences of the demographic change as a policy issue. Examples from Germany. International Conference of Low Fertility and Aging Populations in Northeast Asia, Cheju/Südkorea (18.05.2011)
- Spatial disparities and residential segregation under conditions of an ageing and shrinking population in Germany. 6th International Conference on Population Geographies, Umea (16.06.2011)
- Conceptualising re-urbanisation under conditions of ageing and shrinking. Man-City-Nature Konferenz, Torun (17.10.2011)

Frank Swiaczny

- Die Bereitschaft zur Weiterbeschäftigung im Ruhestandsalter im Zusammenhang mit sozio-ökonomischen Merkmalen. Deutsche Gesellschaft für Demografie, Berlin (27.01.2011); gemeinsamer Vortrag mit Frank Micheel
- Zivilgesellschaft als Antwort auf die Bevölkerungsalterung? Die Bedeutung des freiwilligen Engagements älterer Menschen für das subjektive Wohlbefinden. Jahrestagung der DGD, Bonn (11.03.2011)
- Produktiv im Alter? Über den Zusammenhang von freiwilligem Engagement und Wohlbefinden. 6. Demografie-Kongress Best Age, Berlin (31.08.2011)
- Potentiale und Grenzen des produktiven Alter(n)s. Deutsch-Österreichisch-Schweizerisches Demografentreffen, Oberhofen (21.10.2011)
- Das Leitbild des produktiven Alter(n)s – Über die Potenziale einer älter werdenden Gesellschaft. Informationsveranstaltung zu demografischen Trends in Deutschland, Berlin (27.10.2011)
- STEP – Hintergründe, Forschungsdesign und Fragebogenkonstruktion. BiB-Forschungskolloquium, Wiesbaden (01.12.2011); gemeinsamer Vortrag mit Frank Micheel und Andreas Mergenthaler

Ines Wickenheiser

03 | POLITIKBERATUNG



BERATUNGSBEDARF DER RESSORTS

Im Rahmen der Politikberatung gab es im Jahr 2011 für das BiB mehrere herausragende Aufgaben, zum Beispiel die Mitarbeit am Demografiebericht der Bundesregierung oder an der Beantwortung der Großen Anfrage der SPD-Fraktion.



Die Bundesregierung hat auf ihrer Kabinettsklausur im November 2009 den Bundesminister des Innern beauftragt, bis zum Jahr 2011 einen Demografiebericht vorzulegen. Für diesen Bericht hat das BiB den Entwurf für den Hauptteil II „Demografischer Wandel: Fakten und Trends“ erstellt und bis zur Endfassung mehrfach mit den in den Ressortabstimmungen beschlossenen Änderungen überarbeitet und betreut. Neben der aktuellen Entwicklung der Parameter der demografischen Entwicklung, Geburten, Lebenserwartung und Migration, werden in dem Kapitel auch Spezifika des demografischen Wandels wie die „Differenzierung der Bevölkerung nach Bundesländern“, die „räumliche

Entwicklung und Binnenwanderung“, „Haushalte, Familien und Lebensformen“, sowie die „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“ dargestellt.

Weiterhin war das BiB auch eingebunden in die Erstellung des Hauptteiles III „Auswirkungen und Maßnahmen des Bundes“, indem die von den Ressorts gelieferten Textentwürfe in ihren verschiedenen Bearbeitungsständen auf Aktualität, insbesondere der Zahlen, und auf die wissenschaftliche Korrektheit der Aussagen überprüft und gegebenenfalls Hinweis zur Überarbeitung gemacht wurden. Nach übergeordneten Politikfeldern wie „Familie und Gesellschaft“, „Migration und Integration“, „Wirtschaft, Arbeit, Bildung und Forschung“, „Alterssicherung“, Gesundheit und Pflege“, „Ländliche Räume und Stadtregionen, Infrastruktur und Mobilität“ sowie „Staat und Verwaltung“ werden die Auswirkungen des demografischen Wandels dargestellt und die bereits ergriffenen Maßnahmen des Bundes beschrieben.

Die SPD-Fraktion richtete im Jahr 2011 eine große Anfrage an die Bundesregierung zu Handlungskonzepten im demografischen Wandel und forderte mit insgesamt 63 Fragen Antworten zu den aktuellen und geplanten Aktivitäten der Bundesregierung, den Auswirkungen des demografischen Wandels zu begegnen. Im Einzelnen sind die Fragen gegliedert in „I. Vorbereitung eines Handlungskonzeptes“, „II. Daten und Prognosen“, „III. Konsequenzen und Handlungsbedarfe“, „IV. Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten“ und „V. Potenziale und inklusive Gesellschaft“. Das BiB hat in enger Abstimmung mit dem Statistischen Bundesamt insbesondere zur Beantwortung des Teils „II. Daten und Prognosen“ beigetragen, indem Antwortentwürfe erarbeitet und weitere Zuarbeiten zur Beantwortung des umfangreichen Fragenkatalogs geleistet wurden.

Demografiebericht

Große Anfrage der Fraktion der SPD

Unter der Leitung von Dr. Jürgen Dorbritz erstellte das BiB eine Expertise für das Familienministerium mit dem Titel „Familienpolitische Leitlinien und Familienpolitik in Europa“. Die Kurzstudie analysierte familienpolitisches Handeln im internationalen Vergleich im Hinblick auf die Identifizierung erfolgreicher Strategien zur Anhebung des Fertilitätsniveaus. Dabei wurden familienpolitische Leitideen und Regimetypen, Familiendefinitionen, die Art der Institutionalisierung von Familienpolitik und die Ausgestaltung des Maßnahmensystems betrachtet und Vergleiche zur deutschen Situation angestellt. Ziel der Expertise war es, familienpolitische Leitlinien in ausgewählten europäischen Ländern darzustellen sowie repräsentative Maßnahmen familienpolitischen Handelns exemplarisch abzubilden und diese mit der deutschen Familienpolitik zu vergleichen. Dies erfolgte unter besonderer Berücksichtigung fertilitätsfördernder Strategien.

Ein wichtiges Ergebnis der Analyse ist, dass sich im internationalen Vergleich verschiedene Strategien ausgebildet haben, die auf unterschiedlichen Familienbegriffen und familienpolitischen Leitideen basieren. Das besondere Verständnis von Familie und die entstandenen familienpolitischen Handlungsstrategien führen in den einzelnen Ländern zu spezifischen Fertilitätssituationen. Letztlich gibt es den „einen“ erfolgreichen Weg zu einer familienpolitisch initiierten Anhebung von Fertilität nicht, vielmehr lassen sich unterschiedliche institutionelle Wege ausmachen, die die erfolgreichsten Länder charakterisieren. In diesem Kontext getroffene Einzelmaßnahmen entfalten in jeder Gesellschaft eigene Wirkungen, die sich nicht gleichwertig auf andere Gesellschaften übertragen lassen. Hier wirkt ein jeweiliges strukturell spezifisches Arrangement verschiedener familienrelevanter Bereiche.

Die erfolgreichsten Länder zeichnen sich durch ganzheitliche familienpolitische Ansätze aus, die eine Vielzahl von Akteuren in die Vertretung von Familieninteressen einbeziehen und auf allen Dimensionsebenen agieren: Zeit, Geld, Infrastruktur und Geschlechtergerechtigkeit. Die Ausrichtung der Familienpolitik auf nur eine Dimension stellt keinen erfolversprechenden Ansatz dar. Im Vordergrund steht die Frage nach der Integration familiärer Lebenszusammenhänge in alle Bereiche gesellschaftlichen Lebens und richtet sich gleichermaßen an Mütter, Väter und Kinder. In diesem Sinne entfaltet sich Familienpolitik als Querschnittsaufgabe. Bislang war für Deutschland die Fokussierung auf die Geld-Dimension familienpolitischer Maßnahmen handlungsleitend. Ein weiterer Ausbau zuungunsten struktureller Veränderungen erscheint wenig erfolversprechend, denn neben ökonomischen Anreizen müssen auch strukturelle und kulturelle Aspekte einbezogen werden. Eine erfolgreiche familienpolitische Ausrichtung benötigt deshalb eine klare Zielorientierung, eine strategische Koordinierung der wirkenden Rahmenbedingungen sowie die aktive Integration zahlreicher Akteure auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Letztendlich ist eine Erweiterung des Handlungsspielraums für Familien – und dies für alle gelebten Familienmodelle – notwendig, um eine vollständige Wahlfreiheit für Fertilitäts- und Familienentscheidungen institutionell zu gewährleisten. Dies kann nur über einen integrierten familienpolitischen Ansatz erfolgen.

8. FAMILIENBERICHT

„Zeit für Familie - Familienzeitpolitik als Chance einer nachhaltigen Familienpolitik“, das ist der Titel des Achten Familienberichts, den Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder am 28. Oktober 2011 von der Sachverständigenkommission überreicht bekam. Zur achtköpfigen Kommission unter Leitung von Prof. Dr. Gregor Thüsing gehörte auch der Direktor des BiB, Prof. Dr. Norbert F. Schneider.



Übergabe an Bundesfamilienministerin
Dr. Kristina Schröder

Übergabe des Familienberichts an Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder mit Prof. Dr. Norbert F. Schneider, Prof. Dr. Gregor Thüsing, Prof. Dr. Joachim Möller und Dr. Fabienne Becker-Stoll (v.l.)

Bereits im Titel der vorgelegten Expertise deutet sich eine Wende in der Tradition bisheriger Familienberichte an, denn erstmals wird das Zeitmanagement von Eltern in den Mittelpunkt gerückt. Dahinter steht die Überlegung, dass Zeit an sich zwar nicht knapp ist, sie jedoch im Lebensverlauf, zwischen den Geschlechtern oder auch zwischen sozialen Lebensformen ungleich verteilt ist. Gesellschaftliche „Zeitstrukturen“ beeinträchtigen die Wahlfreiheit der Lebensführung und damit die Lebensqualität. Folglich könnte eine Zielsetzung politischen Handelns sein, neue Strukturen zu schaffen, die die souveräne Zeitverwendung erleichtern - und gleichzeitig bestehende Strukturen zu korrigieren, welche die bestmögliche Verwendung von Zeit für Familie, Erwerbsleben, Rekreations- und Eigenzeit behindern.

Eine zentrale Forderung des Achten Familienberichts ist deshalb die Implementierung einer „gesellschaftlichen Zeitpolitik“ und einer „Familienzeitpolitik“ als eigenständigen Bereich in der Familienpolitik. Das Ziel von Familienzeitpolitik soll jedoch nicht mehr Zeit für Familien gewährleisten, sondern mehr Zeitsouveränität und Wahlfreiheit in der Lebensführung ermöglichen. Dazu müssen strukturelle Barrieren abgebaut werden, um Zeit individuell und wunschgemäß verwenden zu können. Gerade die Zeitstrukturen öffentlicher Einrichtungen wie Schu-

len oder Kinderbetreuungseinrichtungen müssen effizient und nachfrageorientiert gestaltet werden, damit sie sich mit der Arbeitszeit der Eltern synchronisieren lassen. Anzustreben, so sehen es die Experten des Sachverständigenrates, ist eine grundsätzliche Umverteilung von Zeit im Lebenslauf, zwischen Generationen ebenso wie zwischen den Geschlechtern. Es ist nicht das Ziel einer Zeitpolitik, Frauen stärker in den Arbeitsmarkt zu integrieren, sondern Männer stärker in die Familienarbeit einzubinden, denn Familie wird als eine Gemeinschaftsaufgabe beider Partner angesehen. Auch gesetzliche Regelungen, die gesellschaftliche Rollenbilder einer einseitigen Familienaufteilung verfestigen oder verstärken, sind zu vermeiden. Ein Teil von Familienzeitpolitik kann es zudem sein, familienexterne Dienstleistungen auszubauen, um Zeitressourcen für Familien zu erschließen. Dadurch entsteht Raum für mehr Qualitätszeit in Familien. Familienzeitpolitik schließt auch die Verbesserung der Zeitkompetenz ein: Eine mangelnde Fähigkeit im Umgang mit Zeit kann verhindern, dass Familien ihre Zeitressourcen optimal nutzen. Ein Ansatzpunkt hierfür liegt im Bildungssystem.

Wie kann eine erfolgreiche Familienzeitpolitik aber konkret umgesetzt werden? Dazu gibt der Familienbericht folgende Empfehlungen: Synchronisationen gesellschaftlicher Zeitstrukturen, Ausbau von Dienstleistungsangeboten zur Entlastung von Familienarbeit, Förderung individueller Zeitkompetenz, mehr vollzeitnahe Arbeitsplätze für Männer und Frauen, weitere Flexibilisierung von Arbeitszeiten, Förderung lokaler Zeitpolitik sowie die Weiterentwicklung der im Siebten Familienbericht angelegten nachhaltigen Familienpolitik durch einen gezielten Aufbau von Zeitpolitik und durch eine aktiv betriebene Gleichstellungspolitik der Geschlechter.

Die Bundesfamilienministerin nahm den Bericht der Kommission dankend an. „Zeit ist die Leitwährung unserer Familienpolitik“, resümierte Dr. Kristina Schröder die Empfehlungen des Expertenrates. „Eltern brauchen Zeit, um ihre Kinder ins Leben zu begleiten und sie brauchen Zeit, wenn Angehörige Unterstützung benötigen oder pflegebedürftig werden. [...] Ob Familien zusammenhalten, ob Eltern und Kinder füreinander da sein können, ist in erster Linie eine Frage der Zeit“, so die Bundesfamilienministerin.

INFO-VERANSTALTUNG

Bereits zum vierten Mal veranstaltete das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung eine Informationsveranstaltung zu demografischen Trends in Deutschland. Die Wissenschaftler des BiB referierten in insgesamt fünf Vorträgen neueste Ergebnisse aus den diesjährigen Schwerpunktthemen Migration und Generationenbeziehungen. Zielgruppe der Vortragsreihe waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesressorts, in deren Arbeitsbereich der demografische Wandel und seine Auswirkungen fallen. Die Veranstaltung fand mit 45 Teilnehmern am 27. Oktober im Bundesministerium des Innern statt.



Die Teilnehmer an der Informationsveranstaltung des BiB zum demografischen Wandel

In seiner Begrüßung wies Unterabteilungsleiter Dr. Kai-Andreas Otto (BMI, G I 3) auf zwei aktuelle, scheinbar gegenläufige Entwicklungen hin: Die Weltbevölkerung erreicht mit 7 Milliarden Menschen zahlenmäßig einen neuen Höhepunkt, während in Deutschland und Europa die Bevölkerungen schrumpfen. Der Rückgang und die gleichzeitige Alterung der Bevölkerung stelle die Politik vor Herausforderungen, die es in Zukunft zu gestalten gelte. Wie wichtig der Bundesregierung das Thema des demografischen Wandels ist, zeigen die Beschlüsse von Meseberg aus dem Jahr 2009. Dr. Otto verwies an dieser Stelle zudem auf den „Demografiebericht“, der die demografische Entwicklung in Deutschland darstellt und künftige Handlungsfelder für Politik und Gesellschaft beschreibt.

Andreas Ette

Fachkräftesicherung in Deutschland

Dr. Stephan Kühntopf

Abwanderung aus ländlichen Räumen

Dr. Patrick Sachweh

Generationenkonflikte um den Sozialstaat?

Dr. Evelyn Grünheid

Altersabstände zwischen den Generationen

Ines Wickenheiser

Das Leitbild des produktiven Alter(n)s

VERTRETUNG DER UN–CPD

Die Arbeiten im Bereich Weltbevölkerung waren im Jahr 2011, wie in den Vorjahren, durch die Beteiligung an der Deutschen Delegation zur 44. Kommission für Bevölkerung und Entwicklung der UN in New York zum Thema „Fertility, reproductive health and development“ geprägt.

Die Kommission beschäftigte sich während ihrer Sitzung mit den Fortschritten bei der Reduzierung der Fertilität in den weniger entwickelten Ländern. Seit den 1950er Jahren wurden große Erfolge bei Reduzierung der Fertilität erzielt, weltweit ist diese von 4,9 (1950/55) auf 2,5 (2010) gefallen. Neben der Mehrzahl der Industrieländer haben mittlerweile auch 30 Entwicklungsländer eine Fertilität unterhalb des Bestandserhaltungsniveaus von 2,1 Kindern je Frau erreicht und repräsentieren rund 40% der Bevölkerung der Entwicklungsländer. Diese Entwicklung ist jedoch keine Garantie dafür, dass andere Länder in Zukunft diesem Beispiel folgen und die Fertilität dort ebenso schnell zurückgeht. In den am wenigsten entwickelten Ländern liegt die Fertilität derzeit immer noch bei 4,4 Kindern je Frau, bei einer Präferenz für große Familien verbunden mit früher Heirat und Schwangerschaft. Die Brisanz dieser Entwicklung resultiert auch aus dem erheblichen Einfluss, den bereits geringe Unterschiede des Rückgangs der Fertilität auf das künftige Bevölkerungswachstum haben.

Die Reduzierung der Fertilität trägt auch wesentlich zu einer Verringerung der Mortalität und Verbesserung der Gesundheit von Kindern und Müttern bei. Vor allem arme, ungebildete und in ländlichen Regionen lebende Frauen (weltweit 215 Millionen) haben weiterhin keinen Zugang zu modernen Methoden der Familienplanung - dies stellt auch künftig die internationale Gemeinschaft vor eine große Herausforderung.



04 | PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



MEDIENRESONANZ

Das steigende Interesse an demografischen Zusammenhängen zeigt sich auch der häufigen Anfrage von Medienvertretern am BiB. So wurde Herr Prof. Dr. Norbert F. Schneider im Jahr 2011 wieder mehrfach für Fernseh- und Hörfunksendungen angefragt. Im Rahmen der ARD-Themenwoche „Der mobile Mensch“ gab er beispielsweise ein Fernseh-Interview, das in den „Tagesthemen“ ausgestrahlt wurde. Des Weiteren nahm er an der ARTE-Sendung Xenius zum Thema „Familien im Wandel“ teil und gab eine Reihe von Hörfunk- und Presse-Interviews. Darüber hinaus waren auch andere Mitarbeiter des Instituts gefragte Partner bei Interviews und Pressekonferenzen.



Kerstin Ruckdeschel vom BiB (links) als Expertin bei einer Pressekonferenz der Zeitschrift „Eltern“

Wichtiger Bestandteil der Pressearbeit sind die monatlich erscheinenden Pressemitteilungen des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung. Inhalte sind interessante bevölkerungswissenschaftliche Befunde oder aktuelle Ergebnisse aus laufenden Forschungsprojekten in Form eines Kurztextes mit einer erläuternden Grafik. Auch im Jahr 2011 wurden wieder 12 solcher Meldungen als „Grafik des Monats“ an Nachrichtenagenturen, Zeitungsredaktionen und Fachjournalisten verschickt, außerdem stehen sie auf der Homepage des Instituts zum Download bereit.

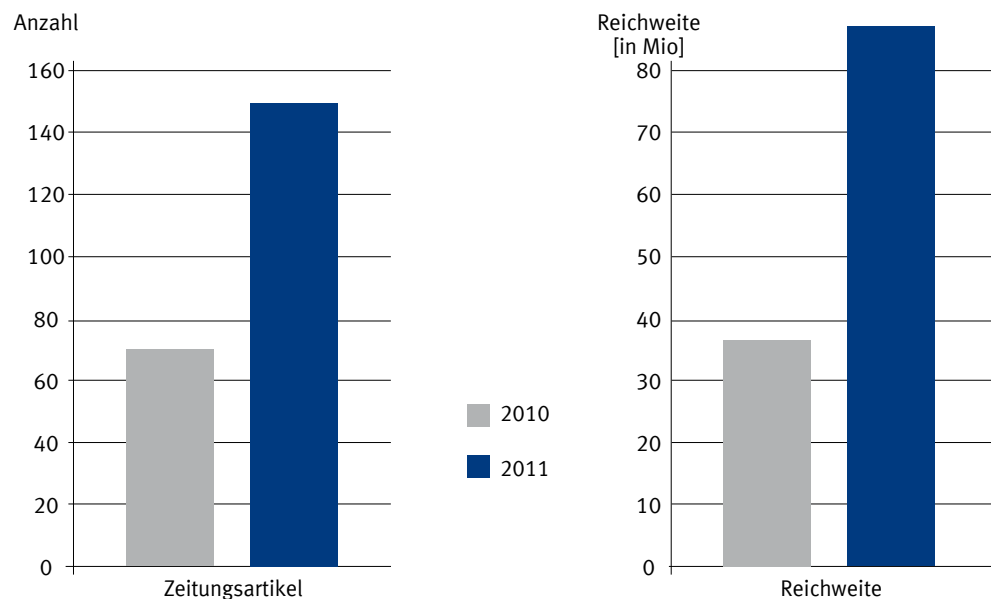
Grafik des Monats

Die Pressemeldungen des Jahres 2011 spiegeln die inhaltliche Bandbreite des Instituts als wissenschaftliche Forschungseinrichtung wider:

- Gemeinsame Lebenszeit von Großeltern und Enkeln
- Partnerschaften in getrennten Haushalten
- Fernere Lebenserwartung von Ruheständlern
- Gesellschaftliche Anerkennung durch Kinder
- Umzugshäufigkeit junger Akademiker
- Rückgang der Geburtenzahlen auf Kreisebene
- Zunahme der Single-Haushalte bei jungen Erwachsenen
- Gesundheitszustand von Senioren nach Bildungsstand
- Einschätzung des Generationenkonflikts in Deutschland
- Anteil der Europäer an der Weltbevölkerung
- Bereitschaft zur beruflichen Mobilität bei Migranten
- Arbeitszeit von Vätern im Vergleich zu kinderlosen Männern

Steigerung der Medienpräsenz

Im Vergleich zum Vorjahr konnte die Medienresonanz im Jahr 2011 erheblich gesteigert werden. Demnach wurde das Institut in 149 redaktionellen Artikeln erwähnt (Vorjahr: 70), darunter in überregionalen Blättern wie der Bild-Zeitung, Zeit, Focus Magazin oder auch Spiegel Online. Auch bei der Reichweite (Zahl der Leser) verzeichnete das Institut eine kräftige Zunahme. Während im Jahr 2010 die Mitteilungen des Instituts etwa 38 Millionen Leser erreichten, waren es im abgelaufenen Jahr rund 89 Millionen. Registriert werden hierbei lediglich



Anzahl der Presse-Artikel mit Bezug auf das BiB und deren Leser-Reichweite

die wichtigsten Medien der Tages- und Wochenpresse; Artikel in kleineren bzw. regionalen Zeitungen oder Beiträge im Internet, im Videotext oder im Hörfunk blieben unerfasst. Einen positiven Trend gab es auch bei der Zahl der Presseanfragen, die im Berichtszeitraum auf 89 angestiegen ist. Um in Zukunft noch besser auf die Fragen von Journalisten eingehen zu können, ist für das Jahr 2012 eine Weiterbildung der Mitarbeiter zum „souveränen Umgang mit Medienvertretern“ geplant.

INTERNETAUFRITT

Das Online-Angebot auf www.bib-demografie.de mit seinen Daten, Grafiken und Zeitreihen hat sich als Kernbereich der Öffentlichkeitsarbeit etabliert. Im Jahr 2011 wurde das Angebot um weitere zwei Bereiche (Sterblichkeit, Schwangerschaftsabbrüche) ergänzt, während die bestehenden Inhalte aktualisiert wurden. Insgesamt konnten im vergangenen Jahr 230.000 Besuche auf den Seiten des BiB registriert werden, das entspricht einem Volumen von etwa 19.200 Besuchen pro Monat. Im Jahr 2010 lag die Zahl der Besuche mit 204.000 im Jahr bzw. 17.000 im Monat noch deutlich darunter. Die häufigsten Downloads erfolgten für folgende Seiten:

1.	Bevölkerungsforschung Aktuell	16.240
2.	Broschüre „Daten, Fakten Trends“	7.655
3.	Grafik des Monats	3.298
4.	Broschüre „Fakten, Trends, Ursachen, Erwartungen“	2.713
5.	Tätigkeitsbericht	2.509

DEMOGRAFIEKONGRESS

Im Berliner dbb-Forum fand am 30. und 31. August 2011 der 6. Demografie-Kongress „Best Age“ statt, der auch in diesem Jahr wieder von der Fachzeitung „Behörden Spiegel“ organisiert wurde. Diesmal stand das Thema „Ressource Mensch“ im Mittelpunkt und damit viele Bereiche zu gesellschaftlichen Potenzialen und Herausforderungen des demografischen Wandels wie der demografisch begründete Fachkräftemangel, die Möglichkeiten für Ehren-

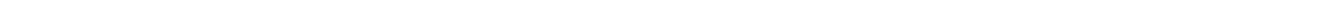
amt und bürgerschaftliches Engagement oder auch kommunale Handlungsstrategien zur Sicherung der Daseinsvorsorge. Ein besonderes Interesse bei der Veranstaltung, die an beiden Tagen etwa 500 Besucher anzog, galt der Podiumsdiskussion mit dem Thema „Wo steht die Demografiepolitik heute?“. Teilnehmer waren neben Prof. Dr. Tilman Mayer (Präsident der DGD) und Susanne Tatje (Demografiebeauftragte der Stadt Bielefeld) auch der frühere Bundesminister und Vizekanzler Franz Müntefering (Vorsitzender der SPD-Arbeitsgruppe Demografischer Wandel) sowie Dr. Jörg Bentmann (Abteilungsleiter für Grundsatzfragen im BMI).



Dr. Andreas Mergenthaler, Dr. Martin Bujard und Ines Wickenheiser referierten während des Demografiekongresses „Best Age“

BiB mit eigenem Forum

Wie bereits im vergangenen Jahr präsentierte sich auch das BiB als Mitorganisator des Kongresses an beiden Tagen mit einem eigenen Messestand und verteilte Broschüren und Informationsmaterial rund um das Thema Demografie. Darüber hinaus gestaltete das BiB ein eigenes Vortragsforum unter dem Titel „Gesellschaftliche Potenziale gestalten, individuelle Ressourcen nutzen“. Dr. Martin Bujard referierte in seinem Beitrag über die Perspektiven einer neuen Lebensverlaufspolitik für Eltern. Ines Wickenheiser befasste sich mit der produktiven Gestaltung des Alters und stellte den Zusammenhang zwischen ehrenamtlichem Engagement und subjektivem Wohlbefinden dar. Dr. Andreas Mergenthaler ging der Frage nach, wie sich ein langer und gesunder Lebensabend strategisch erreichen lässt.



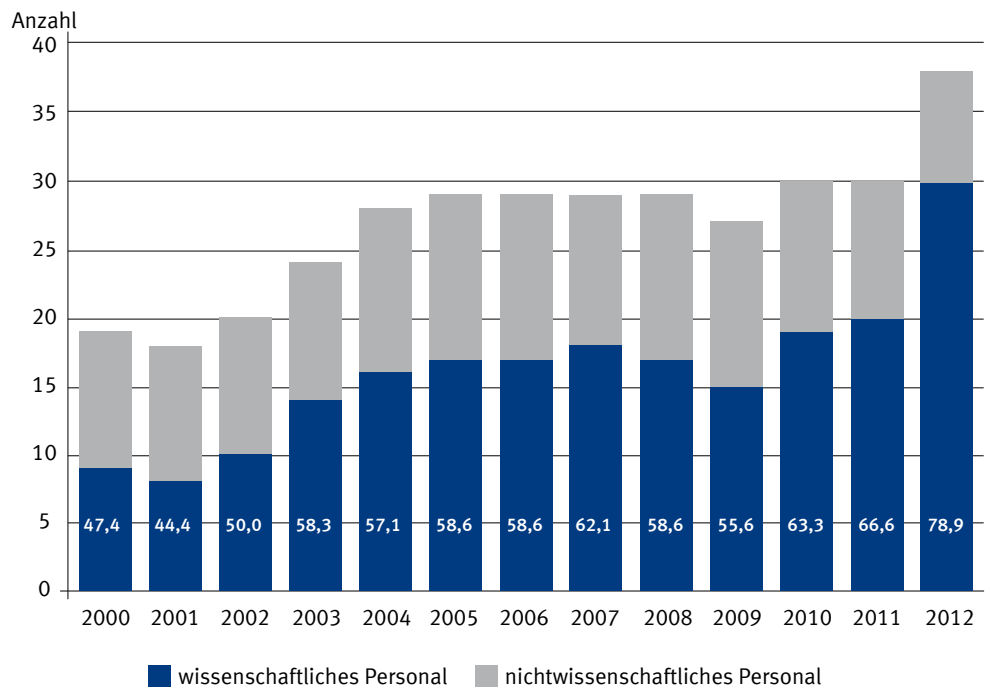
05 | WIR ÜBER UNS



PERSONALENTWICKLUNG

Das Jahr 2011 endete für das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung mit einem neuen Höchststand bei der Personalentwicklung. Mit 38 beschäftigten Personen waren so viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am BiB angestellt wie noch nie zuvor in der Geschichte des Instituts. Innerhalb eines Jahres wuchs die Zahl der Mitarbeiter von 30 um weitere acht. Der Personalaufbau basiert vor allem darauf, dass im Jahr 2011 Wissenschaftler befristet eingestellt werden konnten, darunter weitere vier auf Doktorandenstellen. Insgesamt stellen die wissenschaftlichen Mitarbeiter gegenwärtig etwa vier Fünftel der Belegschaft – auch das ein neuer Höchststand. In den Zahlen spiegelt sich die kontinuierliche Ausrichtung auf die Forschungsarbeit des Instituts während der letzten beiden Jahren wider.

Folgende Personen sind im Berichtszeitraum neu eingestellt worden: Frau Passet (01.03.), Herr Lück (01.04.), Herr Mergenthaler (18.04.), Herr Dr. Sachweh (18.04.), Frau Stedtfeld (16.05.), Herr Mühlichen (01.07.), Frau Schiefer (01.07.), Herr Dr. Bujard (01.08.), Frau Beyreuther (01.08.), Herr Dr. Aybeck (01.10.), Frau Panova (01.09.) und Herr Niehaus (01.10.). Im Gegenzug haben vier Mitarbeiter das Institut im Laufe des Jahres verlassen: Herr Friedrich (31.03.), Herr Dr. Sachweh (14.10.), Frau Banavas (30.09.) sowie Herr Geberzahn (31.10.).



Personalentwicklung seit 2000 mit Anteil der Wissenschaftler (in%)

Entwicklung des Personalstands zwischen 2000 und 2011 (Stand jeweils zum 31. Dezember)

DIREKTOR

Prof. Dr. Norbert F. Schneider

Mitarbeiter am BiB
zum 1. Januar 2012

WISSENSCHAFTLICHER BEREICH

Dr. Can Aybek
Katharina Becker
Linda Beyreuther
Dr. Martin Bujard
Dr. Jürgen Dorbritz
Andreas Ette
Dr. Christian Fiedler
Karla Gärtner
Dr. Evelyn Grünheid
Dr. Stephan Kühntopf
Dr. Detlev Lück
Dr. Andreas Mergenthaler
Frank Micheel
Michael Mühlichen
Robert Naderi
Moritz Niehaus
Jasmin Passet
Ralina Panova
Kerstin Ruckdeschel
Heiko Rüger
Silvia Ruppenthal
Dr. Lenore Sauer
Dr. Manfred Scharein
Katrín Schiefer
Reiner Schulz
Thomas Skora
Susanne Stedtfeld
Frank Swiaczny
Ines Wickenheiser

NICHTWISSENSCHAFTLICHER BEREICH

Ingeborg Beyer
Ilka Drögemeier
Beatriz Feiler-Fuchs
Bernhard Gückel
Britta Müller
Sigrid Murena
Sybille Steinmetz
Hubert Toporowitz

AUSZUBILDENDER

Yannick Weigelt

STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE

Najeeb Ahmed
Katharina Baal
Kai Dreschmitt
Malte Kaukal



*Hubert Toporowitz, Britta Müller, Beatriz Feiler-Fuchs, Bernhard Gückel, Sybille Steinmetz
(nicht auf dem Bild: Ingeborg Beyer, Ilka Drögemeier und Sigrid Murena)*

Mitarbeiter im Bereich „Zentrale Dienste“

Im Rahmen der Verwaltungsgemeinschaft mit dem Statistischen Bundesamt übernahm das BiB im Jahr 2011 wieder einen Auszubildenden aus dem Ausbildungsgang „Fachangestellter für Markt- und Sozialforschung“. Mit Beendigung des ersten Lehrjahres (August 2011) verließ Herr Georg das Haus, ihm folgte Herr Weigelt nach. Darüber hinaus beschäftigt das Institut zurzeit drei studentische Hilfskräfte auf Basis von Zeitverträgen nach dem Wissenschaftszeitvertragsgesetz mit einer durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit von sechs bis elf Stunden.

Auszubildende und Hilfskräfte

Vom 1. Januar bis zum 30. Juni hatte das Institut in Person von Gil Viry einen Gastwissenschaftler im Haus. Herr Viry, Doktorand am Département de Sociologie der Universität Genf, war in dieser Zeit an zwei verschiedenen Forschungsprojekten beteiligt: Zum einen arbeitete er an einem Vergleich des Fertilitätsverhaltens zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz, zum anderen beschäftigte er sich mit den Mustern räumlicher Mobilität. Auf Grundlage retrospektiver Daten aus der zweiten Welle des Job Mob-Projekts verwendete er verschiedene Techniken der Sequenzanalyse, um berufsbedingte Mobilität im Lebensverlauf zu untersuchen. Dies ist das erste Mal, dass tägliche Pendelbewegungen in einem soziologischen Lebenslaufansatz untersucht werden. Vorläufige Ergebnisse zeigen dabei einen klaren Zusammenhang zwischen Mobilitätsverläufen und sozialem Hintergrund einerseits sowie Indikatoren für die Familienbildung andererseits. Ergebnisse dieser Untersuchung werden demnächst in internationalen Publikationen, auch in Kooperation mit Mitarbeitern aus dem BiB, erscheinen.

Gastwissenschaftler

Auch im Jahr 2012 wird das Institut einen Gastwissenschaftler aufnehmen, es handelt sich um einen Doktoranden am Departamento de Sociología der Universität Madrid.

Praktikanten

Für den wissenschaftlichen Nachwuchs stellte das Institut im Jahr 2011 erneut Praktikantenstellen zur Verfügung. Insgesamt wurde das Angebot von fünf Studentinnen und Studenten verschiedener Fachrichtungen angenommen.

LEHRTÄTIGKEITEN

Katharina Becker

· Universität Mainz, WS 2010/2011: Einführung in die Familiensoziologie (Übung)

Dr. Detlev Lück

· Universität Mainz, SS 2011: Diplomandenkolloquium (Kolloquium)

Frank Micheel

· FH Mainz, WS 2010/2011: Grundlagen der Statistik für Betriebswirte (Vorlesung)

Prof. Dr. Norbert F. Schneider

· Universität Mainz, SS 2011: Einführung in die Familiensoziologie (Vorlesung)

· European Business School, WS 2010/2011: Demografie und Immobilienwirtschaft (Vorlesung)

Frank Swiaczny

· Universität Wien, SS 2011: Die Zukunft der Weltbevölkerung (Vorlesung)

· MLU Halle, SS 2011: Internationale Migration (Oberseminar)

· Universität Mainz, WS 2011/2012: Types of Populations; Demographic Methods (Blockseminar)

WEITERBILDUNG

Mit dem einwöchigen Methodenseminar „Ereignisdatenanalyse mit R“ betrat das Institut Neuland im Bereich der internen Fortbildung. „R“ ist eine freie Programmiersprache für statistisches Rechnen und statistische Grafiken. Es bietet ein wesentlich breiteres und aktuelleres Spektrum an Anwendungsmöglichkeiten als andere Analyse-Tools wie beispielsweise SPSS und zählt im akademischen Bereich inzwischen zur Standardsoftware. Auch wenn es in den Sozialwissenschaften bislang noch nicht so stark verbreitet ist, eignet es sich speziell zur Auswertung von Längsschnittdaten – in Anbetracht der vorhandenen Panel-Datensätze (GG5, JobMob) im Haus als auch der allgemeinen Zunahme an Panels in der sozialwissen-

schaftlichen Forschung kann „R“ ein wichtiges Hilfsmittel bei der wissenschaftlichen Analyse werden. Ziel des Seminars waren Theorie und praktische Anwendung der Ereignisdatenanalyse sowie die praktische Umsetzung des Lernstoffes am Beispiel der Fertilitätsbiografien aus dem Generations and Gender Survey. Das Seminar wurde von Prof. Dr. Volker Schmid von der LMU München (Institut für Statistik) abgehalten. Am Kurs nahmen 17 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem BiB teil. Über eine erneute, tiefergehende Veranstaltung wurde bereits nachgedacht.

GÄSTE AM BIB

Zahlreiche Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung waren im Jahr 2011 zu Gast im Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Aus der umfassenden Liste der Personen sollen stellvertretend genannt werden:

· **Dr. Ingrid Wilkens, Dr. Sonja Klinker und Maja Waldmüller**

(Hessisches Ministerium der Justiz, für Integration und Europa)

· **Christoph Verenkotte**

(Präsident des Bundesverwaltungsamtes)

· **Dr. Manfred Schmidt und Dr. Michael Griesbeck**

(Präsident / Vizepräsident des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge)

· **Prof. Dr. Aart Liefbroer**

(NIDI)

· **Dr. Dagmar Simon und Simon Roßmann**

(Leiterin / Mitarbeiter des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung)

· **Dr. Maria Magdalena Bellinger, Dr. Herbert Fliege und Peter Hilker**

(Auswärtiges Amt)

· **Eric Walsh und Leslie Reissner**

(stellvertretender Leiter der Botschaft von Kanada in Berlin / Konsul)

· **Dr. Claire Grobecker und Rabea Mundil**

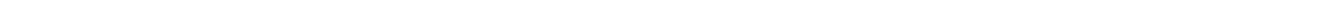
(Statistisches Bundesamt)

DAS KURATORIUM

Das 18-köpfige Kuratorium, das sich aus acht Wissenschaftlern sowie zehn Vertretern der Bundesministerien bzw. der Länder zusammensetzt, hat sich unter Vorsitz von Prof. Dr. Norbert Walter zweimal versammelt. Auf der Sitzung am 6. Mai wurde unter anderem der Jahresbericht 2010 gebilligt, auf der Sitzung am 12. Dezember wurde das Forschungsprogramm 2012 verabschiedet.



Das Kuratorium des BiB während einer Sitzung im Raum Z 311



06 | AUSBLICK



ZIELE FÜR DIE NÄCHSTEN MONATE

Der Besuch des Wissenschaftsrats und die anschließend ausgesprochenen Empfehlungen für das BiB liegen mittlerweile fast drei Jahre zurück. Seit dieser Zeit wurde eine Reihe von strukturellen und inhaltlichen Änderungen vorgenommen, die auch auf den Bericht des Wissenschaftsrats zurückzuführen sind. Im Sommer 2012 will das Institut den erforderlichen Zwischenbericht vorlegen.

**Zwischenbericht
an den Wissenschaftsrat**

Darüber hinaus wird intern weiter an internen Optimierungsprozessen gearbeitet. Nach der Neuausrichtung in der organisatorischen Struktur mit der Einführung von Koordinatoren im Wissenschaftsbereich soll zukünftig das Augenmerk insbesondere auf das aktive Projektmanagement mit Hilfe von Milestones gerichtet werden.

Projektmanagement

Im Jahr 2012 soll zudem verstärkt das Ziel verfolgt werden, die Sichtbarkeit des Instituts in der wissenschaftlichen Community durch hochwertige Publikationen und Vorträge zu steigern. Im Frühsommer stehen mit dem Jahrestreffen der Population Association of America in San Francisco sowie der European Population Conference in Stockholm zwei hochkarätige Veranstaltungen an, bei denen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Institut aktiv vertreten sein werden. An weiteren renommierten Konferenzen im In- und Ausland sind Wissenschaftler über das Jahr hinweg ebenfalls beteiligt.

Wissenschaftlicher Output

Gleich zwei Surveys werden im Jahr 2012 in die Feldphase gehen: Zum einen startet in Forschungsgruppe 1.1 eine Befragung, bei der die familienbezogenen Leitbild-Orientierung im Mittelpunkt stehen wird. Ein kognitiver Pretest dazu hat bereits stattgefunden, im Laufe des Jahres sollen die Probanden befragt werden. Zum anderen steht auch die Datenerhebung für das PinK-Projekt bevor. Hier geht es um die Befragung von Paaren, die sich für eine Kinderwunschbehandlung in einer medizinischen Klinik entschieden haben.

Datenerhebungen

Die Datenerhebung für das STEP-Projekt, bei der etwa 4.000 Frauen und Männer im Alter zwischen 55 und 70 Jahren repräsentativ zu ihrer gesellschaftliche Partizipation befragt werden sollen, geht 2013 in die Feldphase; bis dahin sind umfassende Vorbereitungsarbeiten zu erledigen. Bereits in der Datenauswertung befindet sich das Projekt mit dem Auswärtigen Amt, für das im Jahr 2011 die Mitarbeiter des AA und deren Angehörige befragt wurden. Im Sommer ist mit dem Abschluss des Projekts sowie mit einer umfassenden Veröffentlichung der Ergebnisse zu rechnen.

Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit stehen zwei Broschüren auf der Agenda. Die gegenwärtig im Netz befindliche stammt aus dem Jahr 2008 und soll durch neue Ausgaben ersetzt und aktualisiert werden. Zunächst wird sich eine Broschüre dem Thema Fertilität widmen und im Frühjahr erscheinen, während eine andere Broschüre mit grundsätzlichen demografischen Trends

Neue Broschüren

und einem Schwerpunkt im Bereich Alterung im Herbst zu erwarten ist. Auch der Image-Flyer für das Institut wird neu gestaltet und in zwei Sprachen - Deutsch und Englisch - aufgelegt. Darüber hinaus wird sich das Institut an einer Vortragsreihe in Zusammenarbeit mit der KfW beteiligen. Geplant ist ein Veranstaltung mit teilweise hochkarätigen Rednern zum Thema „Wohlstand und Alterung“. Diese wird voraussichtlich im Mai stattfinden. In der zweiten Jahreshälfte will sich das Bundesinstitut zudem erneut am Demografiekongress des Behördenspiegel beteiligen und wieder eine eigene Informationsveranstaltung im Bundesministerium des Innern ausrichten.

EU-Call

Mit Spannung bleibt das Ergebnis des EU-Calls abzuwarten, bei dem das Institut als Principal Investigator aufgetreten ist. Sollte das Konsortium „FamTRIP“ mit den 17 darin zusammengefassten Partnerinstituten aus ganz Europa die Ausschreibung gewinnen, dann dürfte das in den kommenden Jahren erhebliche Auswirkungen auf die Struktur und die Forschungstätigkeit des BiB haben. Für den anderen Fall, dass ein konkurrierendes Konsortium das Rennen machen sollte, hat das Bundesinstitut in jeder Hinsicht ein sehr gutes Netzwerk mit vielen europäischen Wissenschaftlern aufgebaut, auf das man in Zukunft bei gemeinsamen Projekten zurückgreifen kann.